SINCERI ANTHROPOPHILI
Freymüthige Gedanken
über
die im Schwang gehende
Marckschreyerey
der
Pillen-Aertzte/
Zur Warnung derer, welche sich wollen
warnen lassen,
nebst einem Exempel
Eines überaus raren Vorfalls der Gebähr-Mutter samt ihrer Scheide und
dessen Cur,
Wie auch
einem Anhang
von dem schädlichen Mißbrauch
der
Purgir-Mittel
sowohl bey kleinen Kindern als
bey Erwachsenen,
besonders
Zur Zeit graßirender Seuchen.

Franckfurth und Leipzig. 1751.

SINCERI ANTHROPOPHILI

Freymüthige Gedanken

über

die im Schwang gehende

Marckschreyerey

der

Pillen-Aerzte/

Zur Warnung derer, welche sich wollen
warnen lassen,
nebst einem Exempel
Eines überaus raren Vorfalls der Ge-
bähr-Mutter samt ihrer Scheide und
dessen Cur,
Wie auch
einem Anhang
von dem schädlichen Mißbrauch
der

Purgir-Mittel

sowohl bey kleinen Kindern als
bey Erwachsenen,
besonders
Zur Zeit graßirender Seuchen.

Franckfurth und Leipzig. 1751.

§. 1.

DEr Mißbrauch so genannter Balsamischer Pillen nimmt leider in unsern Tagen an allen Orten und Enden je mehr und mehr überhand. Ja es ist bereits so weit damit gekommen, daß manche kein Bedencken tragen, mit einem nach einer übel abgeschriebenen an sich elenden Formul auf das schlechteste bereiteten Mischmasch an das Licht zu tretten, und solchen nicht nur selbst allen und jeden, so Gesunden als Krancken, ohne einigen Unterschied des Alters, Geschlechts, der Naturen, Kranckheiten, Zufälle rc. rc. mit den grösten Betheurungen einzuschwatzen, und fast aufzudringen, sondern auch durch etliche eben so Scham- und Gewissen- lose in ihrem Sold stehende Personen als die gewisseste und geheimste Panacee allenthalben theils ausposaunen, theils austragen und gleichsam verhausiren zu lassen; ja, damit ihr Beutel desto eher und mehr voll werde, nicht etwan nur zu gewissen Zeiten, sondern viele Wochen durch, täglich wenigstens einmal zu verordnen.

§. 2.

Ob dieses nicht eine unverantwortliche Geldschneiderey sey, will ich allen Ehr- und Gewissen-liebenden, gantz Unpartheyischen, zu beurtheilen überlassen. Gienge sonst nichts als das Geld verlohren, so könnte man endlich noch ein Aug zudrücken; Wie soll man aber schweigen, da so vieler Menschen Leib und Leben dadurch Schaden leiden, oder gar verlohren gehen, und wo nicht committendo, doch wenigstens omittendo gesündiget wird; indem man nehmlich die rechte Zeit, (an welcher doch alles gelegen) die den Umständen gemässe Mittel anzuwenden, darüber verstreichen läst? Sind solche Gewinnsüchtige Aertzte nicht für Feinde des menschlichen Geschlechts zu halten, und sind sie demselben nicht gefährlicher, als selbst die schlimmste Seuchen und Kranckheiten? Würde ein Plinius, würde ein Cornelius Agrippa, würde ein Moliere, würden die theils un- theils falsch- benannte Verfasser des Medicinischen Machiauelli, der Marckschreyerey gelehrter Aertzte, der Entdeckung der Maximen ohne Zeit-Verlust und Mühe ein berühmter und reicher Artzt zu werden rc. rc. nicht Recht behalten, wann alle Aertzte insgesammt also handleten, oder so in den Tag hinein und auf gerathe wohl curirten? Ja wer könnte es dem Römischen Käyser Tiberius verdencken, daß er nach dem Bericht des Suetonius in dem 68. Cap. dessen Lebens von dem 30sten Jahr an sich keines Artztes mehr bedienen wollen, wann alle

seiner Zeit dergleichen Art gewesen? oder wer hätte zu wundern, daß dort ein König Alphonsus von Lesung des Liuius, ein Ferdinandus aber von Durchblätterung des Curtius (wie Io. Muys in der Dedication seines Podalirii, rediuiui versichert) bessere Hilfe in ihren Krankheiten erhalten, als von ihren Aerzten, wann diese nicht besser beschlagen gewesen, als diejenige, von welchen hier die Rede ist? Und wen solte es endlich befremden, wann manches alte Weib, oder dieser und jener Bauer, ja Schäfer und Schinder mit einem gemeinen Kraut, ob schon blindlings, heilen, was eine solche Pillen-Excellenz nicht vermogt?

§. 3.

Wird nicht also die vortrefflichste und unentbehrlichste aller Wissenschafften und Künste verächtlich, und schreibt der Pöbel, oder ein pöbelhafft urtheilender solches nicht auf die Rechnung der Aerzte insgemein? Wie betrübt sollte aber das Schicksal dieses alleredelsten Kleinods werden, wann alle Aerzte von gleichem Wahnwiz alles mit Pillen auszurichten besessen würden! Gewiß! da alle andere Wissenschafften und Künste bey jemehr und mehr aufgeklärten Verstand der Menschen zunehmen, da besonders die Natur-Lehre durch täglich neue Versuche reicher und vollkommener, und hierdurch auch offt belobter Arzney- und Heil-Kunst der Weeg immer besser gebahnt wird,

so würde man von ihr allein nicht nur kein plus ultra hören, sondern sie vielmehr in die alte Barbarey zurücke fallen sehen. Ja was? Unsere Empirici, welche sich jezt schon nicht einmal so viel von der Natur des Menschen und der Kranckheiten zu erforschen bemühen, als dort Celsus in seiner Vorrede von denen vor und zu seiner Zeit meldet, würden bald eine dickere Finsternuß einführen, als dort in Egypten gewesen. Wie wunderliche Veränderung von Zeit zu Zeit nur in der Welt vorgegangen, und was für thörigten Abwechslungen und Aufzügen auch diese gute Kunst immer unterworfen gewesen, so zweifle ich doch, ob jemals etwas so ungereimtes und dem Menschlichen Geschlecht schädliches, theils von der ausschweiffenden Phantasie, theils von der Gewinnsucht, ausgebrütet worden, als gegenwärtige Pillen-Mode, (dann die Arten zu curiren nebst den Arzneyen selbst wechseln so offt und so sehr als die Kleider-Trachten) um welcher Willen dieses Jahr-Hundert nicht unrecht das Pillen-saeculum heissen könnte.

§. 4.

Wie ist es aber doch nur möglich, die sich sonst, besonders zu unsern Zeiten, so klug dünckende Welt immer von neuen hinter das Licht zu führen, da die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterin, schon so vieler für allgemein ausgegebener und geglaubter Mittel Nichtigkeit und Falschheit so Augenscheinlich entdecket? Es ist

ja (noch älterer und in der tieffsten Vergessenheit längst begrabner Panaceen nun zu geschweigen) weder des Paracelsi Azot, von dessen Gebrauch derselbe ein Methusalemisches Alter versprochen, da er selbst nicht einmahl ein halbes Jahrhundert erlebt, noch des ihm in der Prahlerey gleichen, wo nicht überlegenen, aber in dem 68. Jahr von dem allgemeinen Menschen-Feind nicht minder bezwungenen Helmontii Alkahest in der Probe bestanden. Der von dem letzten so gepriesene Buttlerische Wunder-Stein riecht allzustärck nach einer Fabel. Die Kircherische Athanasia hat ihren ersten Buchstaben gar schlecht behauptet. Die so vielerley von Zeit zu Zeit aufgekommene Panaceae, Astra Solis, Pilulae, Mercurii, Balsama, Elixiria, Aquae vitae haben den Wunsch der Hülffsbegierigen schlecht erfüllet, ja manche gar frühzeitig in das Grab befördert, und ihr Lob, welches aus Wind bestanden, ist wieder zu Wind worden. Die vormals so berufene Essentia dulcis findet nebst dem so genannten Pulvere vitali nur noch bey Unverständigen und Leichtglaubigen so grossen Beyfall. Auch nicht eine von allen bißherigen allgemeinen Arzneyen hat das Versprechen ihrer Verfertiger erfüllet.

§. 5.

Wir haben auch dergleichen Schatz in dieser Welt niemals auch ins künfftige zu hoffen; ja es ist derselbe ohne ein Wunder nicht einmahl

mahl möglich. Gewiß! wer den so gar verschiedenen Zustand der so festen als flüssigen Theile nicht nur bey einer Art Menschen vor der andern, sondern auch die meistens schon mit auf die Welt gebrachte so ungleiche, ich meyne bald mehr bald weniger besondere Stärcke und Spannung der Fibrarum, nebst derselben so mannigfaltigen und besondern Eintheilung und Verknüpffung bey den Gefässen und den daraus erwachsenden Eingeweiden und andern Theilen, nicht minder die eben so vielfältig unterschiedene Beschaffenheit und Mischung der Säffte, und die in beyden sich gründende besondere Natur oder Individual-Disposition und Idiosyncrasie eines jeden überlegt; Wer erwäget, wie sehr noch über dieses die Menschen in Ansehung des Himmels-Strichs, wie auch des Bodens und der Gegend ihrer Wohnung und daher verschiednen Lufft, besonders aber ihrer Lebens-Art und Ordnung, Speisen, Geträncke, Handthierung, Gemüths-Leidenschafften, imgleichen des Alters, Geschlechts rc. von einander abgehen, der muß gewiß von grossen Vorurtheilen umnebelt, ja gar blind seyn, oder besonderer Absichten wegen seyn wollen, wann er allen Menschen auch im gesunden Stande, um diesen zu erhalten, immer einerley verordnet. Wer ferner in Betrachtung ziehet, wie durch zufällige unzähliche Veränderung der so genannten nicht natürlichen Dinge, durch vormahlige Krankheiten rc. rc. ein jeder Mensch

beson-

besonders von Zeit zu Zeit verändert wird, (der in und bey ihm selbst sich immer ereignenden Veränderungen, da einer auch bey immer gleich scheinenden äusserlichen Umständen doch mit jedem Augenblick gleichsam ein anderer ist, nicht zu gedencken) der muß aller Vernunfft abgeschworen haben, wann er auch nur einem und eben demselben obschon gesunden immer einerley vorschreibt, und nicht wahrnimmt, daß was demselben jetzt nuzet, ihm offt zu anderer Zeit wo nicht gar schadet, doch ungleich gedeyhet.

* Gesunde, besonders solche, deren Natur sich zu gewissen Zeiten durch diese oder jene Austreibung der überflüßigen und unreinen Feuchtigkeiten selbst zu helffen pflegt, sollen daher gar nicht, oder doch sehr selten, niemals aber ohne Rath eines geschickten Arzts etwas einnehmen; weil die beste Mittel, woferne sie ihren Umständen nicht gemäß sind, oder zur Unzeit gebraucht werden, mehr schaden als nuzen, welches vornehmlich Schwangere und Kindbetterinnen, bey denen alles ordentlich zugehet, zu merken haben. Ob man gleich nicht allezeit so geschwind einen Schaden davon wahrnimmt, so bleibt er doch gewiß nicht aus.

§. 6.

Was soll ich nun von Krancken sagen, da nicht nur alles bißher erzählte in seiner Art und und Maase statt hat, sondern noch darzu kommen so vielerley Gattungen der Kranckheiten, so mancherley Ursachen, auch gemeine und besondere Zufälle derselben, so unterschiedene

Pflegung und Wartung auch eigene Aufführung der Patienten, so ungleicher Verlauff der entweder sich selbst überlassenen Kranckheiten oder nach zuvor wohl oder übel gebrauchten so Pharmaceutischen und Chirurgischen als Diaetetischen Mitteln ꝛc. Kurz in jeder Kranckheit ist ein anderer Zustand wo nicht aller doch dieser oder jener so wohl festen als flüssigen Theile und bey jeden Krancken ist solcher wider in jeder Kranckheit mehr oder weniger unterschieden, theils nach dem so mannigfaltigen Unterschied obgedachter Dinge, theils nach seiner eigenen Natur Z. E. Bey einem hizigen Fieber ist ein anderer Zustand der festen und flüssigen Theile, als bey einem kalten, oder irgend einer andern Kranckheit. Wieder anderst ist derselbe Zustand, wann gedachtes Fieber in einer Vollblütigkeit, anderst, wann es in starker Verblütung, anderst, wann es in Verhaltung oder Ubermaß einer Excretion gegründet ist; und zwar wieder anderst wann es das Blut, anderst wann es die Galle, anderst wann es das Serum ꝛc. betrifft, ferners anderst wann es von zu starcker Auflösung, anderst wann es von Gerinnung und Stockung der Feuchtigkeiten herkommt, anderst wann es eine übermässige Leibs- anderst wann es eine hefftige Gemüths-Bewegung, anderst wann es ein hiziges Arzney-Mittel, Getränke ꝛc. ꝛc. oder gar ein Gifft dieser oder jener Art, anderst wann es ein Contagium, oder ander bößartiges Wesen ausserhalb

dem

dem Leib, oder auch eine von andern Theilen des Leibes zurükgetrettene Materie, anderst wann es eine schmerzhaffte gewaltsame Verlezung zur Ursache hat; anderst wann diese oder jene Witterung, anderst wann dieses oder jenes Miasma aeris dazu kommt: anderst wann es ohne, anderst wann es mit Friesel, Blattern, Fleken, anderst wann es mit Ruhr, Seitenstechen ꝛc. ꝛc. vergesellschafftet, anderst wann dieses oder jenes Eingeweide darbey entzündet ist; ingleichen anderst, wann es einen Alten, anderst wann es einen Jungen, anderst wann es eine Manns-Person, anderst wann es eine Weibs-Person, anderst wann es von diesen eine ledige, oder verheurathete ausser der Schwangerschafft, anderst wann es eine Schwangere, anderst wann es eine Kindbetterin angehet; anderst endlich nicht nur nach eines jeden Temperament, sondern auch nach seiner besondern Natur und nachdem bey der herrschenden Feuchtigkeit diese oder jene andere flüssige Theile in einer Verhältniß unter sich und mit den festen Theilen stehen. Ich gedenke von so unzähligen nur weniger Ursachen, welche eine einige Krankheit verschiedentlich verändern.

§. 7.

Man erwäge nun was für ein mannigfaltiger Unterschied wieder entstehe, wann eine und und andere mehr oder weniger solcher Ursachen so oder so zusammen kommen; zu geschweigen der so verschiedenen damit einschlagenden,

theils zufälligen, Neben-Ursachen. Wer erkennet nicht hierauß die Unmöglichkeit mit einerley Mittel auch nur eine Krankheit bey allen und zu aller Zeit zu vertreiben? Wie also wann bey einem Menschen zwey und mehr ganz unterschiedene Krankheiten sich vereinigen, und theils jede ihre besondere Zufälle für sich haben, theils solche so untereinander vermischen und verwirren, daß es fast unmöglich ist, einer abzuhelfen, ohne die andere zu stärken? Wie auch in verschiedenen einfachen Krankheiten manche Zufälle einander so entgegen lauffen, daß der eine schwer oder gar nicht zu heben, ohne einen andern gleich dringenden hefftiger zu machen. Ist aber das allerbeste Mittel einer Krankheit bey allen und jeden nicht allezeit gewachsen, wie soll es wider alle Krankheiten bey allen Menschen und unter allen Umständen bestehen. *

* Wendet man hier ein; Auf solche Art werde mehr als ein menschlicher Verstand darzu erfordert, jemals das rechte Mittel zu treffen, zumal da ein jedes von diesen eben so unzähl̈ichen Veränderungen immer unterworffen, so antworte ich, es sey eben nicht so unumgänglich nothwendig, bey jedem der erzählten und andern Unterscheide ein unterschiedenes oder besonderes Mittel zu gebrauchen, sondern es gehe nicht ohne Nuzen ab, wann eine Arzney diesem oder jenem, obgleich wegen so verschiedener Ursachen ungleichen, Fehler auf Seiten der festen oder flüßigen Theile oder beyder zugleich nur entgegen ist, obschon freylich von einem genauern Verhältniß desselben gegen diese, und starckern Krafft gegen jenen eine bessere Würckung zu hoffen. Z. E. Die festen Theile werden von einer jeden

den verschiedenen Ursache verschiedentlich, entweder gespannter oder schlapper; da ist es nun schon gut, wann ein Mittel überhaupts dieselbe in einem von beyden Fällen (es sey gleich mehr oder weniger) in ihren natürlichen Stand bringt: Doch je gleicher oder überlegner dessen Krafft dem Grad und der Grösse dergleichen Fehlers ist, desto grösser und merklicher ist der Nuzen. Diese oder jene Feuchtigkeit kan auf unzähliche Weise entweder zu dik, oder dünn, oder scharf ꝛc. seyn; da ist ein Mittel nicht zu verachten wann es überhaupts etwas verdünnet, oder verdiket, oder die Schärffe verbessert: obgleich auch hier von der genauesten Proportion die sicherste und beste Frucht zu erwarten. Wikeln sich also die Gegner mit diesem Einwurf ganz und gar nicht loß.

§. 8.

Sezt man diese so trifftige und nöthige Betrachtung aus den Augen, und wagt es auf gerathe wohl hin, so stürzt man ganz gewiß unverantwortlicher Weise die an sich elende Patienten in die gröste Gefahr, und wird wohl gar an ihnen zum Mörder, weil was dem einen unter diesen Umständen nuzet, dem andern in entgegen gesezten Fall nothwendig schadet. Z. E. Ein Mittel, welches bey diesem die mangelnde Bewegung erwecket, oder die zu schwache stärket, muß durch eine mechanische und natürliche Nothwendigkeit bey einem andern, da dieselbe schon zu hefftig ist, und ausschweiffet, solche noch mehr erregen, was aber die zu starke stillet, und mässiget, findet da, wo ein Trieb nöthig ist, nicht statt; ein Mittel, welches bey diesem die zähe Feuchtigkeiten verdünnet, muß

bey einem andern die schon zu dünne noch flüssiger machen, was aber hier solche verdicket, muß die bereits dicke noch mehr verdicken; ein Mittel welches irgendswo den Mangel der Galle ersezt, oder die zu träge schärfet, muß anderwärts, da derselben zu viel ist, sie vermehren und allzuscharf machen, was sie aber hier vermindert oder schwächet, das muß sie dort, wo sie fehlet oder unkräfftig ist, gar tilgen oder entkräfften; ein Mittel welches bey diesem eine außgebliebene oder ins Stecken gerathene Ab- oder Außsonderung wieder herstellet oder befördert, muß bey jenem die an sich schon zu starke noch mehr treiben, * was dargegen diese mässiget, muß die zu wenige noch mehr verringern, oder gar hemmen und unterdrücken; ein Mittel, welches den Uberfluß der Säffte vermindert, muß derselben Mangel vergrössern et v. v. ꝛc. ꝛc. Geschicht nun dergleichen der Natur so zuwiderlauffende Würkung bey ohnehin schon gefährlichen und gleichsam auf der Spize stehenden Umständen eines Kranken, so ist dessen Verderben unausbleiblich. Ich will eher vermuthen, daß einer das Daseyn der Sonne am Himmel, als diese Säze läugnen werde. Ja man müste truz des Widerspruchs der Vernunft nichts für widersprechend halten, wann man das Gegentheil behaupten wollte. Oder man müste solchen Mittlen gar ein vernünftig, ja wunderthätiges Principium zueignen, und behaupten, daß sie bloß nach der Ab-

sicht

sicht des Arzts und nach dem Wunsch der Kranken sich verhalten, und hier nur diese, dort aber keine andere als jene abgezielte Würkung thun.

* Wie z. E. die gelindesten Laxantia da öffters eine Hypercatharsin erweken, wo schon eine hefftige Fermentation und starker Trieb zur Excretion in den Intestinis ist. Verhält sich demnach ein gelindes Mittel hier, wie ein starckes in dem entgegen gesetzten Fall; daß also nichts schlechter dings, sondern nur unter gewissen Umständen gelind- oder starck- würkend zu nennen.

§. 9.

Es fällt auch der kahle Vorwand hin, als stärkten solche Mittel nur die Natur des Menschen, um entweder alle anfallende Krankheiten abzuhalten, oder die bereits eingedrungene wider von sich zu treiben. Dann was ist die Natur des menschlichen Leibs (als welcher allein einer materiellen Stärkung fähig ist) anderst als dessen mechanische Einrichtung und die in dieser sich gründende Eigenschafften und Würkungen? Ist aber die Natur in solchem Verstand nicht unzähligen Unterschieden unterworfen, und kan demnach ein Mittel allen gemäß seyn? Eben so wenig hält es Stich, (wie theils schon im vorhergehenden ist gezeigt worden) wann man vorgiebt, gedachte Mittel würkten so sanft und gemächlich, daß sie nichts schaden könnten, sondern vielmehr Gutes stifteten, indeme sie bloß, so wohl den natürlichen Motum tonicum der festen, und den gleichmässigen Umlauff der flüssigen Theile erhielten,

als

als beyder Unordnung wieder zu recht brächten, und mithin die Oeconomiam vitalem vielmehr schüzten als verderbten. Dann die Arzneyen würcken einig und allein nach der Beschaffenheit der vorkommenden Materie, ich meyne (nach dem zwar barbarisch lautenden, aber in seiner rechten Anwendung wahren Saz) secundum modum receptiuitatis, non actiuitatis, daß also, wie auch schon oben erinnert, was bey diesem sanft und gelind würket, bey einem andern stark angreiffet, und was dißfalls hefftig sich erzeigt, dort kaum eine merkliche Veränderung hervorbringt. Man berufft sich vergebens auf Proben und Exempel des dardurch bey verschiedenen Naturen und in mancherley Krankheiten erhaltenen Endzweks. Mancher dessen Handlungen nichts als Eigennuz und Gewinnsucht zu Beweguns-Gründen haben, masset sich eben das Recht an, dessen sich Mahler und Poeten bedienen. Andere werden durch eine sogenannte Fallaciam non causae ut causae (wovon unten bey den Specificis eines und das andere anmerken werde) verführt. Die oben angebrachte aus der gesunden Vernunfft hergehohlte Gründe werden durch die tägliche Erfahrung bestättiget, da nehmlich den gerühmten glüklichen Exempeln weit mehr übel ausgeschlagene entgegen stehen, und einem allgemeinen und unbedingten Nuzen so betrübt als nachdrüklich widersprechen. Gesezt aber, daß unter 10. ja unter 100.

und

und mehrern nur einmal ein widriger, nothwendiger Erfolg entstünde, so erforderte die Pflicht eines gewissenhafften Arzts vorsichtig zu handlen.

§. 10.

Ganz umsonst schüzte man andere Arzneyen vor, welche ebenfalls verschiedentlich würkten. Z. E. das Opium triebe Schweiß, hemmte dargegen und stillte andere Excretiones, auch die zu hefftige Bewegung sowohl der festen als flüßigen Theile; eben dises würde auch öffters, und zwar noch sicherer, durch güte Absorbentia und Temperantia erhalten; Sowohl die Rhabarbar als Ipecacuanha pflegten theils zu eröffnen, theils anzuhalten und zu stopffen; Gleiche Krafft hätten ob schon auf eine andere Weise einige Martialia; gewisse Antimonialia würkten allerley Excretiones auf einmal bey einerley Subjecto; wir erführen viel à posteriori, was wir à priori einzusehen nicht vermögten. Dises klinget zwar allerdings schön und reizend; allein ein scharfsinniger und kluger Ulysses läßt sich auch von solcher Stimme nicht einnehmen und verleiten, wohl wissend, daß die Gleichniß-weise angeführte Mittel hieher nicht im mindesten passen, indem theils nur zufällig und in nur gar besondern Zufällen, auch unter gewissen Bedingnüssen also würken, und eben deßwegen nicht allenthalben statt finden, theils aber, welche nemlich krafft ihrer verschiedenen thätigen Principiorum verschie-

schiedene Würckungen hervorzubringen vermögen, entweder nur eben diese und keine andere, und zwar in dem von eines jeden Natur bestimmten Grad äussern, und nach Beschaffenheit der Umstände sowohl schaden als nuzen können, oder wegen des so gar grossen und mannigfaltigen Unterschieds der sowohl festen als flüßigen Theile, besonders in Krankheiten, ganz anderst würken, als man vermeinet und von ihnen zu sehen gewohnt gewesen; als da gedachte Ipecacuanha anstatt den Magen oberwärts auszuleren Sedes macht, oder den Schweiß, oder den Urin treibt, da Mercurialia an statt einen Speichel-Fluß zu erweken, per aluum ja per poros cutis die Feuchtigkeiten abführen, da Diuretica zu Sudoriferis, und diese zu Diureticis werden, da Absorbentia anstatt anzuhalten laxiren 2c. 2c. Und was gewönne man endlich damit, wann ja auch ein Mittel mit mehr als einer Krafft allezeit gleich würkte, könnte man es dann deßwegen als ein Universale ansehen. Das Asylum ignorantiae, daß wir wenig â priori wissen, schadet meinem Beweiß so wenig, daß ich es nicht der Mühe achte, darwider loßzuziehen.

§. 11.

Nun dunkt mich höre ich einige der so offt mit Panaceen betrogenen und mit ihrem nicht geringen Schaden klug gewordenen sprechen: Ey so mögen dann die Panaceen immer hinfahren! haben wir doch in allen

len Krankheiten unbetrügliche Specifica, daß wir jener gar leicht entrathen können. An diesen haben wir um so viel weniger zu zweiflen, weil die gröste und berühmteste Männer, auch solche, welche nichts von Universal-Mitteln hören wollen, in ihren mit aller Beyfall aufgenommen und den Oraculis gleichgeschäzten Schriften genugsame Bürgen darfür sind. Ich komme ungerne daran, solche Leichtglaubige auch in diesen so süssen Träumen zu stören. Da aber dieser Irrthum von nicht geringerer Gefahr ist, als der vorhergehende, und auch sonst schon viele redliche und mit zureichender Einsicht begabte Männer darwider geeiffert, so trage ich meines geringen Orts desto weniger Bedenken, die Blöse solcher fast angebeteten Mittel aufzudeken, und den ihr Bestes suchenden zu ihrer Warnung zu zeigen, ohne aber doch zu verhalten, daß, und in wie ferne ich selbst Specifica zugebe.

§. 12.

Was eigentlich Specifica seyen, ist allbereits bekannt genug. Man verstehet nemlich dardurch insgemein solche Mittel, welche wider diese oder jene Kranckheit mit einer besondern Krafft begabt sind. Erweitert man nun ihre Gränzen so sehr, und sollen sie niemals fehlen, die Krankheiten kommen auch her, wo, und seyen beschaffen, wie, und treffen, wen sie wollen, so behaupte ich dargegen, daß man dergleichen in dieser Welt (truz

aller Prablerey!) so wenig finde, als einen Vogel-Greiff oder Phönix; ja ich halte den bißher umsonst gesuchten Stein der Weisen, noch für möglicher, als dieselbe. Um dem geneigten Leser mit ekelhaffter Widerhohlung nicht beschwerlich zu fallen, berufe ich mich nur auf dasjenige, was oben wider die Panaceen angeführet, und von den vielerley Ursachen einer Krankheit mit einem Exempel erläutert, als welches ihn auch von dem Ungrund solcher allgemeinen Specificorum überführen kan.

§. 13.

Nicht wenige, welche behutsamer zu handlen glauben, ziehen das sogenannte Temperament des Menschen mit zu Rathe, und lassen Specifica nur in den Fällen zu, da sie demselben nicht zuwider sind, ohne sich um andere Umstände zu bekümmern. Allein auch diese verfehlen des Zweks, und stifften schlechten Nutzen, ob sie gleich weniger, als jene, schaden. Z. E. Ein vollblütiges oder cholerisches Subjectum verfällt von zurük getriebener Kräze oder Schweiß an den Füssen, oder zugeheilten Fontanell oder lang mit Nuzen offen gewesenen äusserlichen Schaden rc. in ein Asthma spasmodico-convulsiuum; man gebe diesem noch so temperirte und sonst bewährte Antasthmatica und Antispasmodica; bey eingewurzelten Ubel werden sie zwar Linderung, aber keine dauerhaffte Besserung schaffen, wo nicht das Haupt-Augenmerk auf gedachte vorhergegangene Umstände gerichtet wird. So wird man auch in

Vomi-

Vomitu cruento, in Haemoptysi, in Epilepsia &c. â suppresso Mensium vel Haemorrhoidum fluxu mit den der Natur gemässesten Mitteln nicht zum Zwek kommen, wo nicht die Wiederherstellung gedachter Excretionum erhalten wird.

§. 14.

Besser treffen es diejenige, welche nur solche Mittel als Specifica ansehen, die da wider dise oder jene Krankheiten besondere Dienste leisten, in so ferne sie von diesen oder jenen Ursachen, von dieser oder jener Materia peccante in oder ausserhalb dem Leibe herkommen. Z. E. von einer Gerinnung oder zustarken Auflösung der Lebens-Säffte, von Mangel, oder Zähigkeit, oder Gegentheils Uberfluß, oder allzugrosser Schärffe und Flüchtigkeit der Galle, von zu schleimigen, oder gleichfalls in Gegentheil zu dünnen, oder zu salsigen, oder zu sauren, oder sonst übel beschaffenen Sero, von zu schwachen oder zu starken Motu tonico, von einem, und zwar diesem oder jenem contagio, veneno &c. und ist das Daseyn solcherley (doch nicht so uneingeschränkten, sondern auf verschiedene Weise bestimmten) Mittel wohl nicht zu läugnen; wie klein aber noch zur Zeit ihre Anzahl sey, und auf wie wenige von den unzähligen in so vielen Büchern Himmel hoch erhabenen man sich in der Noth verlassen könne, wissen diejenige am besten, welche in Praxi Medica aufmerksam sind, und haben solches

ausser andern Ludouici, Stahl, und Furstenau offenherzig angezeiget.

Dises aufrichtige Geständniß gereicht keines Weegs zu Verkleinerung der an sich heut zu Tags, wie alles wahre Gute, an manchen Orten so verachteten Arzney- und Heil-Kunst. Natura enim paucis est contenta, et pauca sunt, quae nobilitant medicum, remedia. Was schadet es, wann der guten und bewährten Mittel noch so wenig sind, wann nur durch diese den Kranken so viel, als möglich, geholfen wird? Ist es nicht besser alle ungewisse und betrügliche mit Beybehaltung der Guten fahren zu lassen, um in der Noth zu wissen, worauf man sich zu verlassen, als sodann gleichsam in einen Glüks-Hafen zu greiffen, wie jener Bauer, dessen der ältere Wedel an einem Ort gedenket, welcher zwar durch diese Weise zu curiren eine gewisse vornehme Frau von einem Hals-Geschwär befreyet, bey welchem ihr die gebrauchte Medici schon das Leben abgesprochen haben sollen. (Dieser weit und breit berühmte Affter-Arzt hatte nemlich einen Sakvoll Recepte, welches nun der Kranke heraus zog, das muste er brauchen. Weil also gedachte Frau ein auf ihren Zustand gar nicht passendes heraus zog, so kunnte sie sich nicht enthalten, mitten in ihrem Elend in ein ihr zufälliger Weise so nüzliches Lachen auszubrechen, daß das Geschwär davon geborsten, und sie also auf einmal aller Noth und Gefahr loß worden.) Ich bekenne, daß ein kluger Arzt durch so ausserlesener Mittel rechte Anwendung nicht selten gleichsam Wunder thun könne. Nur muß man nicht glauben, daß dieselbe gar niemals fehl schlagen, dann es kan mehr als ein Neben-Umstand sowohl von innen als von aussen ihre an sich noch so gute Kräfften hindern oder schwächen, und verändert offt der geringste Zeit-Punct ihr Wünkung, wie besonders der vortreffliche Engelländer Boyle in seinem so schönen Tr. de infido remediorum successu gründlich erwiesen.

§. 15. Das

§. 15.

Das meiste kommt wohl darauf an, daß ein solches Mittel zugleich der besondern Textur dieses oder jenen Visceris, oder andern Theils, nicht minder der absonderlichen Beschaffenheit dieses oder jenen Fluidi, in welchen die Krankheit ihren Siz hat, gemäß sey. Dann ungeacht alle Arzneyen allenthalben, und in alle feste Theile wo sie anstossen, und in alle Feuchtigkeiten, mit welchen sie sich vermischen, etwas würken, so kan man doch nicht laugnen, daß manche an manchen Orten und in manchen Feuchtigkeiten wegen eines jeden besondern Textur, Figur &c. vermög ihrer mechanischen Einrichtung besonders und specifice ihre Krafft äussern, wie z. E. das Wasser dieses oder jenes aufschliest, was kein Spiritus vermag, dieser hingegen sich an das macht, was jenes nicht angreifft; Wie dieses oder jenes Metall nur von diesem oder jenem Menstruo aufgelöst, diese oder jene Solution, nur von diesem oder jenem praecipirt wird, (ob es schon so genau nicht zugeht, daß nicht auch ein unschikliches Menstruum in den ihm vorkommenden Ding einige Veränderung hervorbringt, und von ihm hinwider verändert wird.) daß also der Alten heut zu Tage den meisten lächerlich scheinende Eintheilung der Arzneyen in Cephalica, Bechica, Stomachica, Hepatica, Uterina, Neruina &c. &c. auch der Purgantium in Hydragoga, Cholagoga &c. &c.

 und

und anderer Evacuantium in Diaphoretica, Diuretica, Emmenagoga &c. &c. in seiner Maase gar guten Grund hat, ob sie gleich bey manchen in Bestimmung seines Rangs nicht wenig gefehlet.

§. 16.

Weil aber doch alle feste Theile ungeachtet ihrer ungleichen Structur darinnen überein kommen, daß sie ausgespannt sind, und einen, ob schon ihnen besondern, Motum tonicum haben, und jene Spannung in allen Krankheiten entweder zu straf, oder zu schlapp, die Bewegung aber zu schnell oder zu langsam zu seyn pflegt; weil ferner alle Feuchtigkeiten darinnen eine Aehnlichkeit haben, daß sie wo sie von der Natur abweichen, entweder zu dik oder zu dünn, zu scharf oder zu stumpf, zu flüchtig oder zu ungeistig ꝛc. ꝛc. werden, und daß sie entweder durch ihren Mangel oder durch ihren Uberfluß dem Leibe schaden, so will ich nicht in Abrede seyn, daß alle Mittel welche diesen oder jenen allgemeinen Fehler entweder der festen oder flüßigen Theile verbessern, ich meyne, welche überhaupts entweder die zu schwache oder schlappe feste Theile stärken, und mehr beleben, und mithin ihre Spannung und Elasticitaet vermehren, auch ihre systaltische Bewegung befördern, oder im Gegentheil die zu straffe erweichen und nachlassen, auch ihre zu starke und schnelle Bewegung mäßigen und stillen, nicht minder diejenige, welche in Ansehung

sehung der flüßigen Theile überhaupts entweder die zu dike verdünnen, oder die zu dünne verdiken, welche die zu scharfe mildern, oder die zu stumpfe schärfen, welche die zu flüchtige niederschlagen, oder die zu kraftlose begeistern, welche die überflüßige vermindern, oder die mangelnde ersezen rc. rc. auch da und in den besondern Theilen, mit derer Natur sie nicht so gar genau übereinkommen, (doch ihr auch nicht besonders entgegen sind) gewisser massen nuzen können, mithin auch in allen und jeden Krankheiten, wo dergleichen Fehler zu Schulden kommen, ihre abgemessene Dienste thun; gleichwie hinwider viele derjenigen Mittel, welche ihre besondere und vornehmste Krafft in diesen oder jenen Theil äussern, in gewisser Maase auch allen andern Theilen in ähnlichen Fällen eine bestimmte Hilfe leisten. Z. E. Antispasmodica sind allenthalben zuträglich, wo die festen Theile zu sehr gespannt oder in zu schneller Bewegung sind, Tonica werden niemals ohne Nuzen gebraucht, wo eben dieselbe zu schlapp, matt und träg sind; eben dieses ist von Temperantibus da zu hoffen, wo die Feuchtigkeiten zu wallend und zu flüchtig sind rc. rc. Was das Haupt besonders stärket, das stärket in seiner Maase auch die Mutter, und andere Theile mehr. Was das dike Serum verdünnet, das verdünnet gewisser massen auch die Galle rc. rc. Nur hat man dabey wohl zu merken, daß alles dieses in An-

sehung der festen Theile allgemeiner und nuzbarer sey, als auf Seiten der flüßigen, indeme hier die Würkung allgemeiner ist, als der daraus fliesende Nuzen. Solche Mittel werden nicht unrecht Polychresta genannt, und sind eben deßwegen, weil sich die Sphaere ihrer Würksamkeit weiter erstreket, auch ihr Nuzen theils allgemeiner, theils gewisser ist, als der eigentlich so betitelten Specificorum, diesen öffters vorzuziehen.

§. 17.

Ey wie paradox und widersprechend! wird hier mancher von einem Vorurtheil, oder vielmehr seinem Vortheil, eingenomener aufruffen; Specifica in einzeln Krankheiten verwerfen, und doch Polychresta, oder zu mehr als einer Krankheit dienliche Mittel, glauben! Ja ich bleibe dabey! in so ferne mehrere Krankheiten einerley Siz, oder einerley Ursache entweder auf Seiten der festen oder flüssigen Theile, oder beyder zugleich haben, in so ferne kan man sich von einem denselben gemässen Mittel in allen daher entstandenen Krankheiten gute Dienste, ja wo die besondere Natur des Kranken mit günstig ist, auch die Krankheiten nicht durch ungeschickte Mittel verwirrt, oder zu tief eingewurzelt, noch in ihrem Umfang zu weitläuffig, und bereits Zufälle aus Zufällen erwachsen, noch endlich andere theils heimliche oder verborgene Kranckheiten mit verwickelt sind, gar offt eine vollkommene Hilfe versprechen. Also ist ihr

vor-

vorsichtiger Gebrauch (nehmlich am rechten Ort, zu rechter Zeit, in rechter Maase und Ordnung) niemals schädlich, doch aber ihre Würckung so wohl in einzeln als mehern Krankheiten bedingt, und bestimmt, weil nehmlich allerley andere Umstände vorhanden seyn können, welche machen, daß von denselben diese oder jene Krankheit hier ganz überwunden, dort nur geschwächt und erträglicher gemacht, wiederum bey einem andern aber im alten Stande gelassen wird, und sie mithin sich doch des Titels eines Specifici nicht anzumassen haben; woraus, meyne ich, zur Genüge erhellet; daß ein Mittel eher ein Polychrestum als Specificum seyn könne.

§. 18.

Ob ich gleich dißfalls so Vernunft als Erfahrung auf meiner Seiten habe, so mache ich mir doch schlechte Hoffnung die einmahl von Vorurtheilen umnebelte und auf nichts als Gewinn bedachte zu überzeugen, oder vielmehr zu bessern. Man wird zu Behauptung der Würklichkeit allgemeiner Specificorum sich auf seine eigene Erfahrung beziehen, und wohl gar von einem und dem andern glücklichen Außschlag einen, und zwar allgemeinen, Schluß machen. Nun will ich an der Gewißheit desselben nichts aussetzen; allein giebt es nicht auch eine betrügliche Erfahrung (wie der scharfsinnige Hippocrates gleich in seinem ersten Aphorismo längst angemercket, worüber

der berühmte Heurnius nachgelesen zu werden verdienet) und schreibt man nicht öffters einer Arzney das zu, was die Natur, oder ein anderes zuvor-gebrauchtes Mittel, oder ein ohngefährer (nehmlich in gedachter Arzney nicht schlechterdings gegründeter) Zufall gethan, und ist es möglich, auf solche Art zu einer Gewißheit in Praxi Medica zu kommen? Alle und jede Krankheiten haben ja eine gewisse Ordnung in ihrem Verlauff, und eine abgemessene Folge ihrer Zufälle; ich meyne ihren Anfang, Wachsthum, gröste Stärke, und (wo es nicht tödlich ablaufft) ihre Abnahme. Sind die Krankheiten von einiger Dauer, und finden sich bey denselben Paroxysmi, so bemerket man auch bey diesen solcherley Gradus, welche sich theils auf Re- theils auf völlige Intermissiones endigen. Nun seze man den Fall, eine an sich hefftige Krankheit sey bereits in ihrer Haupt-Declination, wird ein Unverständiger da nicht einem Mittel, welches dieselbe um etwas befördert, oder nur nicht hindert, zu viel beylegen, oder wo man zuvor Mittel gebraucht, welche die Krankheit in Ordnung erhalten, und ihren Ablauff beschleuniget, da zwar weder der Kranke noch andere die Hilfe so Augenscheinlich verspühret, werden solche nicht gedachte Mittel, denen man doch das meiste zu danken, als unnüz ja schädlich erklären, und das leztgebrauchte als ein Specificum oder gar Universale? So auch wann dieses in Remissione Paroxysmi,

besons

besonders wo hefftige Schmerzen mit zugegen gewesen, gebraucht worden, und dargegen andere in Augmento vel Statu; was für Lob wird jenes für diesem erhalten? Wie hoch wird dasselbe steigen, wann gar eine obgleich für sich selbst schon auf dem Weeg gewesene oder durch die erstere Mittel verursachte Intermission erfolget! Hätte man das nun so sehr gerühmte in Incremento vel summo vigore aut ipsius morbi aut paroxysmi angewandt, so würde es statt des Lobs an Verachtung nicht gefehlt haben. Wie viele Arzneyen sind auf solche Art unverschuldet in einen übeln Ruff gekommen, und wie manche haben dargegen ohne ihr Verdienst den prächtigen Titel eines Specifici erhalten! Ja wie mancher Arzt erndet also da, wo er nicht gesäet!

§. 19.

Nun muß ich auch zeigen, daß ein glücklicher Zufall das thun könne, was List oder Unverstand einer an sich mehr schädlichen als heilsamen Arzney zuschreiben. Z. E. Ein Empiricus giebt einem alle Arzneyen verabscheuenden an sich cachecktischen Fieber-Patienten schon zu der Zeit, da die primae viae noch voll Unreinigkeiten sind, eine gute Portion der Peruvianischen Fieber-Rinde; dieser schluckt es kaum mit Eckel hinab, so stößt der Magen unter einem starken Angst-Schweiß zu verschiedenen malen mit diesem zu rechter Zeit unschätzbaren, hier aber gewiß nur allzuschädlichen

Mittel

Mittel alles von sich, ja es erfolgen gar etliche Sedes, und das an sich nicht starke Frühlings-Fieber bleibt auf einmal aus. Weder der thumme Medicaster noch der einfältige Patient lassen sich ausreden, die obschon zur Unzeit gebrauchte Kinakina habe hier ein Meister-Stück bewiesen. Ein anderer giebt einer an einer hefftigen Suffocatione hysterica darnieder liegenden ein gleichfalls ungereimtes Mittel; innzwischen schüttet ihr jemand ungeschickter Weise eine siedheisse Schale Thee über die zarte Hand; sie kommt nicht nur vor Schmerzen alsobald zu sich, sondern ist, weil die Hand lang entzündet bleibt, ja gar etwas suppurirt, eine geraume Zeit von ihrer Beschwerung frey; glaubt also mit ihrem Aesculap, welcher sich diesen Umstand meisterlich zu nuz zu machen weiß, jenes herrliche Mittel sey die Ursache so wohl dieser Besserung, als daß ihr der Schrecken nichts geschadet. Der Dritte verordnet einem plethorischen Asthmatico mitten in der Angst und Gefahr zu ersticken, auch bey der grösten Hize und Entzündung einen penetranten Spiritum; der Patient verfällt bey der ersten Dosi in ein hefftiges Husten; von dieser Erschütterung berstet eine eben reiffe und wohlgelegene Vomica pulmon. und der Kranke bekommt mehr Lufft. Unser Iuuenalischer Themison weiß seinen Spiritum nicht genug zu loben, und der Erleichterte betet denselben fast an. Wer weiß endlich nicht, was Einbildung und gutes Vertrauen bey man-

chen

chen vermögen, und daß die Besserung nicht selten von sich selbst erfolge, auch da, wo die ungeschickteste Mittel gebraucht worden, welche aber die starke Natur irre zu machen zu schwach gewesen, oder welche durch einen innern eben zu recht kommenden Zufall mechanischer Weise zum besten außgeschlagen.

§. 20.

Da ich also den Ungrund und die Unmöglichkeit so wohl der Panaceen als allgemeinen Specificorum überhaupts deutlich genug vor Augen geleget, auch so wohl den besondern Specificis als Polychrestis ihre Schrancken bestimmet, so halte ich es für überflüssig nun auch ins besondere den allgemeinem Gebrauch der Balsamischen Pillen mit vielem zu wiederlegen. Man darf das von mir zu Gemüth geführte nur in einige Betrachtung ziehen, so wird man Bedencken tragen, denselben dergleichen Titul einzuraumen. Wohl aber kan man ihnen, doch auch in sehr eingeschrencktem Verstand, unter den Polychrestis eine Stelle gönnen. In so ferne sie nehmlich von guter Art sind, * und auß solchen Ingredientibus bestehen, welche den Tonum der festen Theile stärken, und derselben Bewegung vermehren, und verschnellern, die flüssige hingegen zertheilen, verdünnen, zum Umlauff geschickter und zugleich geistreicher machen, und also die Verstopfungen eröffnen, die Se & Excretiones befördern 2c. so kan ihr vernünfftiger, ich meyne ihr zu rechter Zeit angestell-

gestellter, ihr mässiger und ordentlicher Gebrauch da, wo dergleichen Würckung nöthig ist, und weder des Patienten Indiuidual- noch andere Umstände dargegen sind, nicht anderst als ersprießlich seyn.

* Man findet von dergleichen in mehr als einem Buch verschiedene so löbliche Beschreibungen, daß manches Windbeutels aus übel zubereiteten Extractis (Z. E. Wann man allerley unsaubere Kräuter zusammen starck in einem Kessel kocht, so dann die Brühe abgeüst, die Kräuter, so lang ein Tropffen übrig, auspreßt, das flüssige alles zusammen biß fast auf einen Stein abrauchen läßt, und hierauf dieses von den darbey gelassenen tartarischen Schlammsandigte und angebrannte quasi Caput mortuum die Basin der Pillen seyn läßt,) und andern schlecht beschaffenen Simplicibus (als der schlechtesten und unreinesten Aloe) übel zusammen gesezte, (der ungeschickten Wahl, da nemlich eines des andern Kräfften schwächt, oder gar hindert, nicht zu gedencken) so hochgerühmte und geheim gehaltene sich darfür verkriechen müssen. Wer derjenigen, welche die so offenherzige und uneigennüzige als gelehrte Männer Roth, Juncker, Storch, Reimann, Senckenberg 2c. 2c. in gewissen Schrifften bekannt gemacht, sich gebührend zu bedienen, oder theils nach Beschaffenheit der Umstände zu verändern weiß, der darf einen solchen hungrigen Prahler um seinen Schaz nicht beneiden.

§. 21.

Wer mercket aber hierauß nicht, daß sie in den entgegen gesezten Fällen, wo nehmlich der Tonus schon zu starck, die Bewegung zu schnell und hefftig, die Feuchtigkeiten zu dünn, scharf, und flüchtig, die Se- & Excretiones zu über-

übermässig, statt des zuerwartenden Nuzens vielmehr Unheil anrichten müssen. Ja wer begreifft nicht eben so leicht daß wann nicht alle Theile durchgehends Mangel am Tono und Motu haben sondern wie öffters geschicht, einer zu straff oder zu stark angezogen und gespannt ist, auch dißfalls dergleichen Pillen allein nicht sicher seyn können, weil es unmöglich ist durch ein solches Mittel jenen zu stärcken, ohne diesen noch mehr anzuspannen; zugeschweigen, daß sonst noch andere Umstände mehr vorhanden seyn können; welche den Gebrauch dieser Pillen nicht zulassen.

§. 22.

Ich weiß auß der Erzählung eines gewissenhafften gelehrten Mannes, daß da ein erhabner Königlicher Minister von einem der grösten Aerzte eine ansehnliche Schachtel voll seiner mit eigner Hand und besondern Fleiß verfertigten Pillen erhalten, und nebst seiner vollblütigen, feurigen, mit öfftern Mutter-Weh und Magen-Krampf beschwerten Frau Gemahlin bey seinen unordentlichen Haemorrhoidal Trieben nur etlichemal gebraucht, beyde in solche Wallung des Geblüts, ängstliche Beklemmung um die Brust, auch schmerzliches ziehen und reissen in dem Unter-Leib mit der hefftigsten Verstopfung und leeren Zwang verfallen, daß man genug zu thun gehabt, allen diesen Zufällen wieder abzuhelfen, weil es leichter ist einen Tumult in dem menschlichen Leib zu-

erre-

erregen, als zu stillen. Es soll gedachter Herr auf die Stiffter des in ihnen beyden entstandenen Aufruhrs auch so erbittert gewesen seyn, daß er dieselbe an keinem ihnen rühmlichen Ort wissen wollen. Ja hätte der Himmel dessen Verwünschungen erfüllet, so würde weder die jezt blühende noch die Nachwelt dieses bey gewissen Umständen unstreitig furtrefflichen Hilfs-Mittels sich zu erfreuen haben. Was der allenthalben beliebten in ihrer Maase nicht genug zupreisenden Stahlischen Pillen wegen ehemals an einem gewissen Ort für ein Streit entstanden, kan man in des berühmten Alberti Iurispr. Med Tom. I. part. I. caſ. 36. & 37. lesen. Ob daselbst das leztere Reſponſum in propria cauſa gültig, das erstere aber zu unsrer Zeit eben so günstig ausfallen würde, ist noch die Frage. Ich kan auch meines Orts mit guten Gewissen bezeugen, daß ich selbst auf unzeitigen (entweder freywillig oder auf anderer unverständiger Rath unternommennen) Gebrauch so wohl der Beccherischen, als gedachter daraus erwachsenen Stahlischen und anderer solcher, an sich guter, Pillen mehr als einmal unerwünschte Folgen gesehen, auch bey einigen Phlegmaticis, Atonia uiſcerum laborantibus, und da alles ihren Gebrauch, zuzulassen schien, die Indiuidual-Diſpoſition aber darwieder gewesen. Ohne Zweiffel fehlt es dißfalls andern eben so wenig an Erfahrung, wann sie nur mit der Sprache recht herauß wollen.

§. 23. Wie

§. 23.

Wie übel handelt ihr demnach ihr Herren, die ihr um eines kahlen Gewinsts willen mit dem Leben der Menschen so leichtsinnig umgehet! ihr die ihr eure Pillen, und andere vermeynte oder fälschlich so betitelte Arcana so ohne allen Unterschied, wohl gar durch gedruckte Zettel, allen in allen Krankheiten anpreiset! Wisset ihr nicht, daß ihr für allē hierauß auch ohne eure Absicht erwachsenden Schaden vor dem strengen Gericht des Allerhöchsten Rechenschafft geben müsset? oder meynet ihr, weil euch hier dißfalls keine Verantwortung obliegt, da ihr bona fide zu handlen, und euren so theuren Pflichten nachzukommen das Ansehen habt, es werde auch dort so gehen, oder ihr werdet euch mit dialectischen und sophistischen Außflüchten wie hier durchlügen? Was ist dieser schlechte Vortheil, welchen ihr doch im Tode verlassen müsset, und welcher, weil ein verborgener Fluch darauff hafftet, eure Erben öffters in die gröste Seelen- und Leibs-Gefahr stürzet, oder unvermuthet in der äussersten Armuth verlässt, gegen dasjenige, was ihr dargegen auf das Spiel sezet, gegen das ewige Heil eurer armen Seelen? Entschuldiget euch nicht damit, als wären die mündlichen oder schrifftlichen oder selbst gedruckte Lobs-Erhebungen eurer Mittel nicht ohne Erinnerungen und Warnungen! Ich beruffe mich vor dem Angesicht desjenigen, dessen Augen heller sind als die Sonne, auf alle verständige und ge-

wissenhaffte Aerzte, ob ihr derselben Gebrauch so einschränket, als es die Wichtigkeit der Sache, ich meyne das Heil der Menschen erfordert! Leset doch mit Bedacht den Eyd des ehrlichen Hippocrates, und hütet euch gleich ihm dem menschlichen Geschlecht auf irgend eine Weise zu schaden, damit nicht dieser gewissenhaffte Heyde an jenen grossen Gerichts-Tag wider euch auftrette und zeuge! Die beste Arzneyen sind meists die gefährlichste, wann sie mißgebraucht werden.

§. 24.

Daß eure Pillen nicht wider alle Krankheiten, noch wider eine einige bey allen Menschen; ja nicht einmal allezeit wider eine und eben diese bey einem und eben denselbem taugen, habe ich zur Genüge erwiesen, nun ist es mir ein leichtes, darzuthun, daß ihr sie mit gutem Gewissen eben so wenig einem Gesunden zur sogenannten Vorsorge verordnen könnt, wo ihr nicht dessen Natur und Umstände auf das genaueste wisset. Ist einer ein Plethoricus oder vollblütig, so nuzen ihm dergleichen Pillen durchaus nicht, und je öffter er sich derselben bedienet, desto merklicher wird der Schaden seyn. Dann zu was Ende soll das ohne hin zu wenig Raum habende Blut in grössere Bewegung gesezt, und also noch mehr Raum zu suchen und die Gefässe unnatürlich auszudehnen gezwungen werden? Was für Aufwallung, Pressung, und Stockungen der Feuchtigkeiten mit Gefahr der Zerreissung mancher

cher Gefässe, 2c. werden nicht bey Sanguineis überhaupts durch öfftern Gebrauch solcher Pillen Thür und Thor geöffnet? Ist einer ein Cholericus oder Sanguineo-Cholericus, warum soll der schon starke und zu elastische Tonus geschärfet, und das schon schnelle und flüchtige Blut zu noch öfftern Umlauff angetrieben und noch mehr verdünnet, besonders aber die schon überflüssige Galle vermehret, und ihre offt mehr als genugsame Schärffe verstärket, und also zu diesem und jenem hizigen und Gallen-Fieber, Gelbsucht, Entzündung der Eingeweide 2c. 2c. Anlaß gegeben werden? Ist einer ein Melancholicus, worzu sollen dessen wegen ihrer Dicke und Zähigkeit am wenigsten übertrieben seyn wollende Feuchtigkeiten durch die auß härtern und unbeugsamern Zasern zusammen gesezte an sich engere Gefäse mit Gewalt zu dringen genöthiget werden? Hilf Himmel! was für unnatürliche Anstrengungen des Motus Tonici, was für ängstliche Beklemmungen so wohl in der Brust als in dem untern Leib, was hefftige Einzwängungen, Stokungen, Verdikungen des Geblüts und anderer Feuchtigkeiten mit Gefahr scirthoser und unauflößlicher Verhärtungen dieser oder jener Eingeweide pflegen nicht darauß zu entstehen! Ist einer ein Cacochymicus und Scorbuticus ohne merkliche Kranckheit, sind nehmlich seine Säffte zu scharf und unrein, was kan er von dergleichen Pillen erwarten, als Vermehrung dieser

 Schärfe?

Schärfe? Phlegmatici und Sanguineo-phlegmatici haben sich also allein, und zwar auch nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Bedingungen einer nicht zu verachtenden Hilfe davon zu getrösten, welche aber auch durch andere, besonders einfache Mittel eben so sicher und zuverlässig zu erhalten; wie dann nur ich meines wenigen Orts, ohne Ruhm zu melden, durch die Gnade aus der Höhe nun in die 20. Jahre auf solche Art, ja nicht selten ohne alle Mittel, bloß durch sorgfältige Beobachtung der Rerum non naturalium (welche mehr nuzet als man insgemein glaubt) wenigstens eben so offt und mit mehr Gewißheit auch in den hartnäckigsten chronischen Kranckheiten das ausgerichtet, was andere durch ihre Pillen geleistet zu haben vermeynet.

§. 25.

Ich kan nicht umhin, auch des unaussprechlichen Schadens Meldung zu thun, welchen sich Haemorrhoidarii durch den Mißbrauch solcher Pillen zuziehen. Sind es Subjecta plethorica, biliosa, melancholica, salis salsi acris & volatilis plena, und nur motus haemorrhoidales anomali ohne Disposition zum Ausbruch zugegen, so fehlet es so viel, daß sie hievon einigen Nuzen zu verhoffen, daß vielmehr die orgasmi sanguinis hefftiger werden, und das Blut, wohl eher anderwärts ausbricht, auch die hefftigste spasmi, besonders beständige Rücken-

cken-

cken-Schmerzen, Zwang, Verstopfung, Haemorrhoides caecae entstehen, vieler anderer von zu sehr erregten motu tonico und übertriebenen Umlauff des Geblüts ausgebrüteten Ubel nicht zu gedencken. Ist auch einige Disposition vorhanden, die Haemorrhoidal-Triebe aber zumal bey hitzigen und zu hefftigen Gemüths-Bewegungen geneigten Personen ausschweiffend, so wird man auch dißfalls von offtgedachten Pillen mehr Unheil als Nuzen zu gewarten haben.

§. 26.

Haben sich schon im Stand gewesene Haemorrhoides entweder durch Kranckheiten oder Gemüths-Affecten, oder wegen veränderter Kost und Lebens-Art, oder durch irgend eine andere Ursache verlohren, so thut man sehr unrecht, wann man sie ohne Unterscheid durch öfftern Gebrauch Balsamischer Pillen wieder erzwingen will. Durch manche Krankheit wird die ganze Natur verändert, und solche bedienet sich ohne Nachtheil des Menschen anstatt einer vorhergewohnten nun einer andern Art der Excretion, weil hierzu ein bequemer Weeg entstanden. Andere Krankheiten eneruiren den Menschen so, und lassen ihn zu keinem solchen Uberfluß der Säffte mehr kommen, daß er dergleichen Euacuation nöthig hat. Beyden wird man durch alle treibende und stimulirende Mittel schaden. Hat einer vormals durch scharffe

und hizige Speisen und Getränke, zumal durch ihre Ubermaße, durch hefftige Bewegungen, besonders mit Reuten und Fahren, durch öftere bevorab resinose und aloetische Laxantia, oder andere dergleichen Arzneyen, sich den Fluxum Haemorrh. zugezogen, er meidet aber dieses nun alles, lebt sparsam, trinckt Wasser, und stellt nur dann und wann zur Gesundheit eine gelinde Bewegung an, warum soll dieser solcher Gestalt loß gewordene die Haemorrhoides wieder gleichsam mit den Haaren herziehen? Vieler andern Ursachen dieser ohne Nachtheil sich verlierenden Excretion nicht zu gedencken.

§. 27.

Erfordern es aber die Umstände dieselbe wieder herzustellen, (wiewohl es nach langem Ausbleiben meists schwer genug hergehet, dieses zuerhalten, zumal wann hefftige Gemüths-Bewegungen diesen entweder vor der Thür oder schon im Hauß gewesenen so gar empfindlichen Gast verjaget) so erwähle man ein demselben und seiner Natur gemässes Mittel, und hüte sich für solcherley Pillen, wo man nicht feuchter und so zu sagen, kalter Natur ist, und eher zulangsamen als schnellen Umlauff des Geblüts bey sich verspühret.

§. 28.

Weil nun die meiste Haemorrhoidarii entweder

weder Sanguinei oder Cholerici und Melancholici sind, und zu hefftiger Wallung des Geblüts, und öfftern Spasmis, auch ohne merckliche äusserliche Ursachen geneigt sind, und bey ihnen besonders gleich Feuer im Dach ist, so kan man leicht erachten, daß die Anzahl derjenigen, welche Balsamische Pillen nöthig haben, sehr klein sey. Ja es haben auch diese sich wohl vorzusehen, daß sie nicht zur Unzeit, und ohne Ordnung sich damit einlassen.

§. 29.

Eben dergleichen, ja doppelt und mehrere Behutsamkeit ist noth, wann die Haemorrhoides zu stark fliesen. Ist des Bluts zu viel vorhanden, ist es zu dinn, zu scharf, zu hizig, zu wallend und ungestümm, hat man durch hizige Sachen, oder durch einen unmässigen Affect rc. dieses Ubel verursachet, ey was können balsamische Pillen hier anderst würken, als das schlimmste? Ist man hingegen debilioris et tardioris motus tonici, merket man eine colluuiem serosam, oder sanguinem mucosiorem bey sich, kommt der zu starke Abgang des Geblüts von allzuweiten Oeffnungen der vasorum haemorrhoid. her, und weil grumuli sanguinis derselben Poros oder Endungen dilatirende dem nachfliesenden dünnen immer Thür und Thor eröffnen, so mag man sich ihrer praemissis praemittendis nebst diluentibus, et temperantibus als

eines Tonici immer mit gebührender Klugheit in behöriger Maase bedienen.

§. 30.

Sind aber die Haemorrhoides ordentlich, so frage ich, zu welcher Zeit man sich solcher bedienen solle? Dann dergl. Haemorrhoides halten (wo sie nicht durch hefftige Bewegung des Gemüths oder Leibs, oder durch hitzige Speisen und Geträncke 2c. 2c. aufrührisch werden) meists ihre bestimmte Zeit. Unvernünfftig wäre es ja vor dieser die Natur darzu zu nöthigen und anzutreiben (welches alle, auch noch so gut corrigirte Aloetica gewisser massen thun, man sage auch, was man wolle) weil es nicht in unserer Gewalt stehet, dieselbe so abzurichten, daß sie nach unserer Pfeife tanzen, und wann wir sie ja auf bringen, es offt ärger ist, als wann man einen schlafenden Löwen erweket, d. i. in der oeconomia animali die gröste Unordnung zum grösten Nachtheil des Menschen entstehet. Was soll man also erst von demjenigen sagen, welcher auch zu der Zeit, da die Haemorrhoides fliessen oder doch auf dem Weeg sind, mit dergleichen Mittel aufgezogen kommt, und zu einer gewissen Ubermaße dieser Excretion beförderlich ist, mithin zu allerley gefährlichen Zufällen den Weeg bahnet? Nach genugsamer Excretion ist es eben so mißlich einen Versuch damit zu thun. Ist aber dieselbe zu wenig, so darf man

sich damit allein an Phlegmaticos oder Sanguineo-phlegmaticos wagen und zwar auch hier nur in gewisser Bedingnuß und Maaße.

§. 31.

Was ich von Haemorrhoidariis gesagt, kan auch gewisser massen von Hypochondriacis gelten, welche, besonders bey anwachsenden Jahren, insgemein molimina haemorrhoidalia irregularia, oder ipsum fluxum, doch meists mit mehr oder weniger Unordnung verspühren, und nicht minder als jene von so empfindlicher Natur sind, daß offt der geringste stimulus die hefftigste und über alle massen ausschweiffende Bewegungen, welche sich so leicht nicht wieder besänfftigen lassen, verursachen. Doch konnen bey einer gewissen Art derselben, da eine Atonia und Inertia fibrarum vorhanden, da es nicht am Sero fehlet, sondern dieses vielmehr die Oberhand hat; nach (nöthiger) Evacuation des Geblüts, nebst andern den dabey vorkommenden Zufällen gemässen Mitteln, wohl praeparirte Bals. Pillen, die Wahrheit zu bekennen, kein geringes Lob verdienen, wo sie nur zu rechter Zeit und mit behöriger Maaße und Ordnung gebraucht werden.

§. 32.

Die meiste Hilfe verspricht man von öff-

ters gedachten Pillen dem an sich leicht glaubigen Frauenzimmer; an diesen sollen dieselbe die erstaunlichste Wunder thun. Ja es wird manchen weiß gemacht, sie würden in Ansehung der Gesundheit gleichsam in einer goldnen Zeit leben, wann sie wenigstens jährlich einmal ein und das andere Loth dieser so vortreflichen Pillen in ihre zarte Mägen gleichsam als eine salve-guarde einnähmen; dargegen ihr Elend nicht übersehen können, wann sie solches unterliessen. Etliche darzu erkauffte Weiber wissen sich ihrer Schwachheit meisterlich zu bedienen, daß sie auch Schuhnägel verschluckten, wann sie nur also jener so grossen Glückseeligkeit theilhafftig zu werden, dieser angedrohten Gefahr aber zu entgehen vergewissert wären. Aber! aber! auch unter diesem so schönen Graß liegt eine Schlange verborgen.

§. 33.

Man kan das schöne Geschlecht betrachten, theils in soferne sie mit dem männlichen so in gesunden als kranken Stand übereinkommen, und theils in so ferne sie in beyden vor demselben etwas besonders haben. Dort gilt ohnehin alles, was in vorhergehenden ausgeführet worden, hier aber ist es leicht zu zeigen, daß der allgemeine Gebrauch balsamischer Pillen eben so wenig statt finde. Ich will Kürze

wegen nur einen und den andern Zustand mit wenigen vornehmen.

§. 34.

Die Monatliche Reinigung ist bey erwachsenen Weibs-Personen so nöthig, daß wenig ohne dieselbe gesund leben oder Mütter werden können, ob mir gleich eine bekannt ist, welche solche niemals als bey schwangerm Leib zu haben pflegt. Gedachte Reinigung ist entweder ordentlich oder unordentlich, zu stark oder zu wenig, oder gar verstopfft. In allen diesen so verschiedenen Umständen sollen nun Balsamische Pillen sicher zu gebrauchen seyn. Gehet aber alles ordentlich zu, worzu sollen dieselbe? Ist es möglich, daß solche in eben dem Grad würken als die Natur schon thut? wo nicht, so muß (dann kein dritter Fall ist möglich) der Trieb entweder stärker oder geringer werden. Beydes aber ist wider die Natur, mithin schädlich; und wann man schon so bald den Schaden so Augenscheinlich nicht merket, so wird er doch nicht aussen bleiben. Ist vor, oder bey, oder nach der Reinigung eine Unordnung da, nemlich hefftige Schmerzen im Kopf, Magen, Rüken, Unterleib rc. so können solche von verschiedenen Ursachen entspringen. Ist des Bluts zu viel, ist solches zu scharf, oder galligt; ist es gar zu dik und schleimigt, so wird man durch alle dergleichen

Pillen

Pillen nur übel ärger machen, wohl aber können sie im leztern und zuweilen auch im erstern Fall nach zu rechter Zeit angestellten Aderlässen und mit zu Hilfe genommenen verdünnenden und temperirenden Mitteln gegen den Termin zu (nicht aber lang zuvor) Nuzen schaffen. Geht das Geblüt zu wenig, so finden dieselbe auch nur da statt, und zwar in Gesellschafft gleicher Mittel, wo ohne besondere Schärfe eine Verschleimung zu Schulden kommt, nicht aber wo ein Mangel der Säffte, zumal in oder nach langen und harten Krankheiten, nicht wo eine natürliche Enge der Pororum, welche das Blut durchlassen sollen, vorhanden ist, es mag nun solche an sich so, und gleichsam natürlich seyn, oder durch hefftige Spasmos zu solcher Zeit verursacht werden. Fliest aber gegentheils das Blut zu übermäßig, so ist ein einiger Fall, da wohl zubereitete Pillen nebst Beyhilfe obgedachter Mittel sicher zu nehmen sind; wo nemlich das zu dike, oder zu schleimige Blut durch die zu sehr erweiterte Oeffnungen der zu diser Reinigung bestimmten Gefäse in grumis heraus dringt, und diesen das mehr flüßige mit Gewalt nachschiest. Ist aber die Menge des sonst nicht übel beschaffenen Bluts, ist dessen allzudünnes Wesen, ist eine grosse Schärffe und Flüchtigkeit, sind hizige Speisen und Getränke, auch dergleichen Arzneyen, sind hefftige Gemüths- und Leibs-Bewegungen daran schuld, so ist es eben so unverantwortlich,

seine

seine Zuflucht zu dergleichen Pillen zu nehmen, als wann man Feuer mit Oel löschen wolte. Ich habe oben der völligen Verstöpffung vergessen; bey dieser aber findet alles in seiner Maase statt, was bey dem zu wenigen Abgang gesagt worden, nur daß man hier in Ansehung der Pillen noch weit mehr Vorsicht und Behutsamkeit anzuwenden hat, damit man nicht dem Faß den Boden völlig ausstosse, oder die Weege gleichsam gar vermauere.

§. 35.

Besonders hat man sich bey jungen Weibs-Personen bey welchen die Monatliche Reinigung langsam und schwer zu Stande kommt, wie mit andern treibenden Mitteln so auch mit dem Gebrauch dergleichen Pillen wohl vorzusehen, wo man nicht mit der Zeit beständige Unordnung dieser Reinigung erfahren will. Man hat nicht nur auch ihre Natur und Temperament zu Rath zu ziehen, sondern auch genau zu erwägen, ob zur Zeit noch ein Trieb nöthig, wie, und wie stark, und zu welcher Zeit er geschehen soll, und wie er den Umständen gemäß einzurichten rc. rc.

§. 36.

Betrachten wir die sogenannte Mutter und die damit öffters verknüpfte (in weitern Verstand

stand

stand genommene) Milz-Krankheit, so sind bekannter massen so viele und so mancherley Ursachen, auch nach dem so mannigfaltigen Unterschied der Naturen offt so unterschiedene Zufälle derselben zugegen, daß man ohne vieles Nachsinnen begreiffen kan, wie es unmöglich, mit einem einigen Mittel bey allen, auch nicht einmal bey einer allezeit, die erwünschte Hilfe zu leisten; und beziehe ich mich auch disfalls auf dasjenige was oben überhaupts von Krankheiten vorgebracht, weil dasselbe auch hier in seiner Maase statt hat. Ich lasse aber Balsamische Pillen zu, wo eine Saburra seroso-viscida nebst einer Atonia-fibrarum anzuklagen ist.

§. 37.

Betrübter kan wohl den Verheyratheten nichts seyn, als wann der Ehe-Seegen ausbleibt. Da ist offt nichts was man nicht auf- und anwendet, um desselben theilhafftig zu werden. Zu geschweigen aber, daß nicht selten verborgen ist, auf welcher Seiten der Mangel und Fehler zu suchen, so sind bey mancher gar keine oder doch keine zur Beschwängerung taugliche Ovula in Ovario vorhanden, bey mancher aber die Gänge, wodurch sie in den Uterum kommen müssen, entweder verwachsen, oder verenget, oder sonst so übel gelegen und beschaffen, daß weder das Semen virile zur Befruchtung durchdringen, noch auch, wann von diesem etwas

so

so zu sagen durch- und jene andünstet, dieselbe in die Mutter gelangen können, ja zuweilen wohl gar wegen nicht genau genug anpassender Tubarum Fallopianarum darzwischen in den hohlen Leib fallen, und offt die wunderbarste, bey Lebzeiten unerforschliche, Beschwerungen verursachen; in solchen Fällen wird auch eine Legion Pillen so viel seyn, als eine stroherne Petarde gegen eine eherne Mauer. Bey andern werden gedachte Eylein erst mit den Jahren reiff, oder die zuvor gepreßte und also verengete und verschlossene Gänge theils endlich von der Natur selbst, theils durch gewisse in der Diaet und Lebens-Art und andern zufälligen Umständen gegründete Ereignungen eröffnet, und also ohne Mittel die Disposition zur Conception bewürket. Wiederum bey andern ist alles zu trocken, und auch um solcher Ursache willen keine Empfängniß möglich. Hier nun kommt man mit Bals. Pillen eben recht an, und ist es möglicher aus einem Bimsen-Stein Wasser, als durch dieselbe eine Befruchtung zu erhalten. Ich übergehe nun andere nicht nur mögliche sondern auch hier und da zur Würklichkeit gedeyhende Ursachen der Unfruchtbarkeit, und berühre nur diejenige, wieder welche von guten Balsamischen Pillen eine Hilfe möglich ist. Wo nehmlich die Personen sehr phlegmatisch, wie andere, so auch die zur Erzeugung des Menschen nöthige Theile, gar zu schlapp, und träg, und diesem nach zu demselben untüchtig sind, und kein

wichti-

wichtiges contraindicans von irgend einem Theil vorhanden, da können nebst andern guten so wohl das Geblüt überhaupts als die Mutter besonders reinigenden, auch alle feste Theile insgemein, und die Mutter vornehmlich, stärkenden so inn- als äusserlichen Mitteln auch dieselbe ohne Bedenken, ja mit besondern Nuzen gebraucht werden. Rühmet einer in mehr als dergleichen Fall zu einem Erben unter Göttlichen Gedeyhen durch solche Pillen behilflich zu seyn, so verspricht er mehr als er halten kan, und ist ihm anderer Leute Geld lieber als seine Ehre.

§. 38.

Nicht viel geringer ist der Kummer, wann zwar der Seegen sich einstellet, aber früher oder späther gantz unvermuthet als ein Abortus wieder abgehet. Wann man bey einer Krankheit vielerley Ursachen angeben kan, so ist es gewiß hier. Ich rechne gewisser massen schon unter die verschiedene Arten zu abortiren, wann gleich den ersten oder andern Tag das befruchtete Ouulum, ohne sich in dieser oder jener Gegend an den Uterum noch angehängt zu haben, mit samt der Hoffnung der Verehligten fortgehet, oder ausgeworffen wird. Geschicht dieses aus unmäßigen und öffters widerhohlten Liebs-Werk und der Frauen allzugrosser Geilheit, so werden diese Pillen anstatt zu nuzen, viel-

mehr

mehr den Stimulum vermehren. Ist allzuwenig Feuchtigkeit in der Mutter, oder keine für das Ovulum bequeme Lage da, so ist der Gebrauch solcher Pillen abermahl umsonst; und so auch in vielen andern Fällen, ausser wo eine übermäßige Nässe und Verschleimung der Mutter vorhanden, da wie andere resolvirende und die überflüßige Feuchtigkeiten verminderende Mittel so auch gute balsamische Pillen nicht ohne Nuzen sind; welcher auch bey einer gleichen Ursache in den folgenden Monaten zu hoffen, da nemlich die wegen zu vieler Feuchtigkeit nicht fest genug mit ihrer Placenta anliegende Frucht von dem zu der sonst gewöhnlichen Monats-Zeit etwas mehr aufschwellenden, oder bey ihrer mehr und mehr zunehmenden Stärke und Schwere von seinen zu schlappen Ligamentis nicht genug angehaltenen Utero sich ablediget. Entstehet aber ein Abortus von zufälligen Ursachen als von dem unbescheiden widerhohlten Beyschlaf, von Diaets Fehlern, von unmäßigen Gemüths-Affecten und starker Leibs-Bewegung, von dieser oder jener Krankheit, von allerley die Mutter mit erregenden Dämpffen und Stänkereyen, von allzustarker Einzwängung und Beklemmung auch des obern Theils des Abdominis, und zwar von beyden Seiten durch sogenannte Mieder, vorwarts aber durch Schnürbrüste und Planchets, (wordurch gar viele schon von Kindheit an zum künfftigen aborti-

ren, ja zu vielen andern Krankheiten disponirt werden) oder auch, wie manche gründlich erwiesen, von allzuhohen Schuhen, (weil durch jene die Viscera des Unter-Leibs zu sehr aufeinander gedränget, hier aber der Uterus vorwärts gesenkt wird) so werden keine balsamische Pillen denselben soleicht verhüten, noch weniger aber wo die Vollblütigkeit (worwider nebst temperirenden Arzneyen, guter Diaet, auch Gemüths- und gebührender Leibs-Ruhe das zu rechter Zeit angestellte Aderlassen das gewisseste Mittel ist, als durch welches der berühmte Französische Leib-Medicus, Fernelius seinem König mehr als einen Prinzen von seiner zuvor allzeit abortirenden Gemahlin verschaffet, und dardurch unglaubliche Reichthümer erhalten) ein zu feuriges und zu starken Geblüts-Wallungen geneigtes Naturel, hizige Speisen und Getränke, Emetica und starke Laxantia, Diuretica, oder gar unwissendliche Emmenagoga, oder auch eine solche Disposition des Uteri, da er sich nicht nach dem Wachsthum der Frucht erweitern läßt, sondern dieselbige vor der Zeit nöthiget, ihr Quartier zu verlassen; dann da wird man durch die beste balsamische Pillen vielmehr nicht nur den Abortum befördern, sondern den Uterum gar zu dergleichen übeln Verhalten noch mehr vermögen. Kan man also dieselbe nur in dem einigen Fall da die Partes solidae laxioris toni, die Fluidae aber entweder gar zu wässerig oder schlei-

schleimig sind, wagen. Es ist aber doch auch hier die sorgfältigste Vorsicht nöthig: ja ich wollte sie doch noch lieber nur ausser der Schwangerschafft praeservative ein und das andere mal nebst andern guten Mitteln gebraucht wissen. Ich übergehe Kürze wegen andere zum abortiren entweder disponirende oder dasselbe würkende Ursachen, und kan mit guten Gewissen alle Pillen, worzu das geringste von auch noch so gut zubereiteten Aloe oder Myrrhen, oder andern das Geblüt erregenden Dingen kommt, widerrathen.

§. 39.

Hält nun aber die Frucht der Natur gemäß ihre 9. Monate richtig auß, so geht es mit ihrer Geburt entweder ordentlich oder unordentlich her; dort ist keine die beste Arzney, man wollte dann einer phlegmatischen Person eine Dosin gedachter Pillen geben, wann es ja Pillen seyn sollen. Ist die Geburt schwer, oder vielmehr langsam, bloß wegen zu weniger und schwacher Wehen bey einer gleichfalls mit einer zu feuchten Natur begabten Person, ungeachtet das Wasser gesprungen, die Mutter genugsam offen, das Kind in einer guten Lage, so wird eine Dosis derselben auch nicht uneben seyn. Man lasse sie aber weg, wo das Kind unrecht kommt, wo die Mutter noch zu wenig offen, oder zu schief steht (welcher einige Umstand die

meiste schwere Geburten macht daß die Hebammen nicht wissen, wie sie daran sind, sprechen sie spühren kein Kind, es sey alles wie Eisen verschlossen ꝛc. daß die arme Frauen sich fast zu todt arbeiten, offt darüber gar was zersprengen und doch nicht zum Zwek gelangen, welches öffters Mutter und Kind aufreibet, und bloß durch verändertes und geschicktes Lager der Kreistenden auf einmal mit Verwunderung zu heben). Sind die Secundinae vor der Zeit loß, gehet das hefftig wallende Geblüt häuffig ab mit innerlichen Brennen, Hize und starken Durst ꝛc. o was für Unheil stifftet man so dann mit viel gedachten Pillen, so wohl als mit allen andern treibenden Mittlen. Ist ein Mißbrauch zu schelten so ist es gewiß dieser, daß man so offt es nur ein wenig hart hält, ohne sich um die so vielerley Ursachen desselben im mindesten zu bekümmern, alsobald treibende Mittel zur Hand nimmt, (wordurch doch meists wegen also vermehrter Spasmorum die Geburt nothwendig schwerer wird) die Frau, ohne die rechte natürliche Wehen zuerwarten, vor der Zeit unmenschlich anstrenget, mit Gewalt zugreifft, und einen Theil des Kinds zuerhaschen sucht, so dann unbescheiden zart und reißt, hierdurch aber so Mutter als Kind beschädiget, hefftige Blutstürzungen und gefährliche Geschwulst und Entzündungen verursacht, und manche sammt dem Kind ums Leben bringt, andere aber so übel zurichtet, daß sie Zeit Lebens ihren Theil behalten, auch öf-

ters

ters keine Kinder mehr tragen, oder doch nicht biß auf die bestimmte Zeit bey sich behalten können. Ich kan wohl mit Recht behaupten, daß unter 10. kaum eine etwas treibendes nöthig habe, wann man sich nur in ihre Umstände zuschiken weiß. Bey manchen braucht man vielmehr etwas zu Mässigung der zuhefftigen Bewegungen. Die Geburt ist ein Werck der Natur, sonst wäre das unvernünfftige Vieh besser daran, als der Mensch. Man wird selten erfahren, daß diejenige, welche Ursache zu haben glauben, heimlich und ohne Zeugen zu gebähren, schwere und harte Geburten gehabt. Wie manche ehrliche Frau, bey welcher es sonst eben so leicht nicht zugegangen, wird, wann sie es durch glükliche Hindernisse gleichsam biß auf das äusserste muß ankommen lassen, weiß nicht wie, ihrer Bürde und zugleich ihrer Sorgen loß. Eine Heb-Amme ist demnach schon etwas zu loben, wann sie nur die rechte Zeit zu erwarten, und dem schon auf guten Weeg sich befindenden Kind geschikt fortzuhelfen, und dann so mit diesem als der Mutter recht umzugehen, auch die nicht zu fest haltende Nachgeburt bescheiden hervorzuziehen, und endlich zu beobachten gelernet, ob alles heraus sey, was heraus kommen soll. Kan sie ein Kind im Fall der Noth gut wenden, ist sie dopelter Ehren werth. In gar mißlichen Umständen kan man von einer der Anatomie unverständigen, so wenig eine gewisse Hilfe hof-

sen, als von einem Blinden die Unterscheidung der Farben.

§. 40.

Ereignet sich nach einer mühsamen oder harten Geburt eine Blut-stürzung aus der Mutter mit Hize, innerlichen Brennen Durst, Mattigkeit, oder gar Ohnmachten, zumal bey sanguinischen oder cholerischen oder sonst mit einer grossen Schärfe des Geblüts versehenen Personen, so wäre es wider alle Vernunft mit balsamischen Pillen angestochen zu kommen, doch lasse ich sie nebst Temperantibus da zu, wo grumi sanguinis viscidioris auf die im vorhergehenden öffters beschriebene Weise daran Ursache sind, es wäre dann schon eine Inflammatio uteri zugegen, da sie wie Gift zu meiden.

§. 41.

Einer der bedenklichsten und gefährlichsten Umstände ist wohl, wann die Nachgeburt nicht fort will. Ist es eine phlegmatische Person, und durch die Geburt weder zu sehr erhizet noch abgemattet, da kan ich nicht anderst als nebst einem geschikten Handgrif unter andern auch balsamische Pillen von guter Art rühmen. Im Gegentheil aber bleibe man damit lieber zu Hause. Besonders will ich hiemit gewarnet haben, äusserliche Gewalt zu brauchen. Kan

auch

auch ein geschikter Handgrif bald nach der Geburt, da die Mutter noch meists offen, nichts, oder nicht alles herausbringen, so überlasse man das Werk der Natur, und versehe die Frau innerlich mit guten Mitteln, so wird durch göttliche Gnade offt möglich, was menschlichen Augen unmöglich scheinet. Verstehet eine Hebamme dißfalls gar keinen Handgriff, so lasse sie auch das unvernünfftige Anziehen und Reisen, oder gewaltsame Zugreifen bleiben, weil sonst eine tödtliche Entzündung unvermeidlich, und sodann der beste Medicus vergeblich gebraucht wird. Wann es noch so gut ablaufft, so wird die an sich so gar fest, als mancher glaubt, nicht angehefftete Mutter zu einem Vorfall genöthiget, womit sich sodann manche Zeit Lebens schleppen muß, und gelingt es sobald keiner als vor einigen Jahren jener Mezgerin und Krammerin an einem nur zwey Stunden von hier gelegenen Ort. Bey dieser als einer Person von starken und dauerhaften Gliedern, und meist sanguinischen Temperament, einer Mutter vieler Kinder, gegen 40. Jahr alt, welche sonst zuvor niemals eine allzuschwere Geburt gehabt, auch das lezte mal leicht genug davon gekommen, wollten die Secundinae nicht folgen. Eine alte und wegen langer Erfahrung berühmte Heb-

Amme riß so lang an der Nabel-Schnur, bis selbst der Uterus mit zum Vorschein kam. Dieses geschahe Vormittags gegen 10. Uhr. Die Nachgeburt ließ sich so dann ohne weitere Schwierigkeit ablösen. Weil aber die und zwar überstülpte Mutter dem guten alten Weib etwas seltsames war, wollte sie dieselbe als ein Gewächse aus dem Leib haben. Fing also von neuen zu ziehen und zu reissen an, ohne sich der armen Kindbetterin Heulen und Schreyhen, man reisse ihr das Herz aus dem Leib, irr machen zu lassen. Zu ihrer grösten Bestürzung zog sie endlich noch ein von ihr sogenanntes Gewächse hervor. Man hohlte einen sonst nicht ungeschikten Chirurgum und Medicastrum, welcher die Gnade hat, als Physicus dasigen Orts besoldet zu werden. Dieser stimmte der Hebamme bey, und beyder Schluß gieng dahin, man müste ohne Zeitverlust die Patientin durch einen Schnitt von solchen Gewächsen befreyen, und ihr also das Leben erhalten. Auf Weigerung der elenden Frau betheurte die Alte, sie wollte vor GOttes Gericht entschuldiget seyn, wann die Operation

einen

einen Augenblik länger anstünde, und die Kräffte verlohren giengen. Alle zahlreiche Anwesende ermahnten dieselbige unter erbärmlichen Heulen der Kinder und Händeringen des Mannes ihr Bestes zu bedenken. Eine einige junge Anverwandin wollte ohne Gegenwart eines Medici nichts geschehen lassen. Ich kam gegen 10. Uhr in der Nacht an, da bey naßkaltem Wetter alles schon bey 12. Stunden heraus war. Chirurgus und Heb-Amme versicherten mich, es sey ein doppeltes Gewächse, und ohne Operation alles umsonst, doch meynte jener, es könnte auch die Vasa Haemorrhoidalis seyn. Der Anblik war gräßlich. Dann es hieng fast biß an die Kniehe herab, und zwar von den Labiis pudendi an wohl anderthalb guter Querhand breit wie ein Sak an dem innern linken Schenkel an; sodann machte solcher einen stumpfen Winkel und hieng von dem Schenkel ab zwischen gedachten linken und den rechten Schenkel fast bis auf die Kniehe herunter. Wo der Sak, welcher einer starken rohen Haut gleich schien, aufhörte und gedachten stumpfen Winkel machte, war

ein mit einer platten Runde etwas mehr erhabenes, doch mit einer rings um ganz flach eingekerbten Ruga bezeichnetes Corpus zu sehen, von und an welchem das übrige fast wie ein umgekehrtes Herz, doch ungleich oder uneben, mit hier und da etwas bluttrünstigen Sulcis & lacunis, deren gröste linker Seits nahe am Fundo erschien, wo ohne Zweifel die Placenta angehangen, schief sich herab senkte. Ungeachtet nun diese Umstände schröklich und mißlich genug waren, die arme auch über einen unleidentlichen Durst, Hize, Brennen auf dem Herzen, Verstopffung und schmerzliche Dysurie oder vielmehr Strangurie klagte, auch der Puls schnell und stark gieng, und manchmal Ohnmachten sich äusserten, so waren doch darzwischen auch noch zimmliche Kräften da. Ich war Anfangs selbst ganz irre, was ich aus der Sache machen sollte, bis nach genauer Erkundigung und Vernehmung, daß bey jedem Zug ihr ein Stich durch alle Eingeweide biß zum Herzen gegangen, und sorgfältiger Besichtigung mit grösten Erstaunen wahrnahm, daß es nichts anderst als der Uterus und dessen

Vagina,

Vagina, und zwar jener ganz, diese aber meists überstülpt seyen, zumal da sie mit dem noch wenigen in seinem Situ gebliebenen Rest der Vaginae ein Continuum ausmachten. Daß ich auch das gute nicht verschweige, so hatte der Chirurgus doch das heraushangende immer mit warmen Kräuter-Wein gebähet, und also nicht allein die Geschwulst verhütet, sondern auch dem sonst unvermeidlichen Brand gesteuret, und mir also die Cur erleichtert. Ich hieß demnach die mit mir genommene Heb-Amme durch ihre mit warmen Ol. hyper. beschmierte Hände bey der Vagina anfangende alles sachte und behutsam nach und nach zurük stülpende hinein, (welches durch GOttes Gnade in kurzem glüklich geschehen) sodann eine in gedachten Wein getunkte und mit gemeldtem Oele beschmierte runde Compresse nachschieben, biß der Uterus seine behörige Stelle erreichet, worauf sie bald obschon mit etwas Schmerzen häufigen Urin s. v. lassen können, da dann die Compresse, wovon man ein länglichtes Theil herabhangen lassen, wider vor das Orificium Uteri internum geschoben, ausser-

ausserlich aber ein in mit obigen Wein benezter Bausch vorgelegt worden. In Ermanglung anderer Arzneyen hieß ich nur alle 3. oder 4. Stunden ein temperirendes Pulver (aus Pulv. antisp. St. & Epil. March. mit Kirsch-Wasser nehmen, statt Bier und Weins nichts als Wasser über Citronen und Brod, darzwischen aber öffters eine kräfftige (doch weder fette noch gewürzte) Hüner-Brühe trinken, und sich eines Noduli zum riechen von Caryoph. ar. crust. pan. castor. ac. rut. imbut. bedienen, hieben mit geschränkten Beinen und etwas erhöhten f. v. Hinter-Leib liegen. Schon den andern Morgen fiengen Lochia wieder an zu fliesen, und mit gar wenigen und geringen Mitteln kam es in wenig Tagen durch des Allerhöchsten gnädigen Beystand so weit, daß sie über nichts zu klagen hatte, und alle grobe Arbeiten wieder verrichtete, auch jezo noch ganz wohl ist, zumal da durch ein sogenanntes Mutter-Kränzlein der Uterus zurük gehalten worden. Dergleichen Exempel wird man wenige finden. Die Natur aber thut manchmal Wunder. Nicht allzulang hernach bekam eine junge

ge vollblütige und starcke Frau, welche in dem 7. oder 8ten Monath das erstemal schwanger seyn solte, eine hefftige Haemorrhagiam uteri, Ich verordnete ihr abwesend eine kräfftige temperirende Mixtur, und kühlende Diaet, besonders aber ruhiges Verhalten, weil nicht ein Zeichen eines instantis Abortus sonst vorhanden war, und nach besänftigter Geblüts-Wallung eine Venaesection auf einer Hand oder Arm, woferne auf die Mixtur (worunter weder Adstringentia noch Opiata zu nehmen pflege) das Blut nicht ausbleiben würde. Eben diese so berühmte alte Heb-Amme verbot aber auch nur einen Löffelvoll zu nehmen, unter dem Vorwand, die Doctores verstünden diese Händel nicht, trieb sie auf den Stuhl heraus, und ließ sie so lang unter dem Blut-Sturz arbeiten, biß ihr die Seele ausgieng, ohne daß ein Kind zum Vorschein gekommen. Sic passim luditur cum sanguine humano, et terra tegit nullo animaduertente, sed bonam fidem artisque dexteritatem praesumente, culposa (ut voce Iuris peritis familiari utar) eiusmodi homicidia! Was werden nicht erst von andern ungeschickten und weniger erfahrnen für Fehler begangen! zu geschweigen der ungereimten und gefährlichen Mittel, welche theils derselben eigenmächtig verordnen.

§. 42.

Nach der Geburt sollen die so genannte Lochia zum Vorschein kommen; bleiben sie aber

auß,

auß, so sind die schwerste Zufälle schon vor der Thüre. Ist einige Entzündung entweder wegen gebrauchter Adstringentium, oder eines kalten Trunks in den erhizten Leib, oder kalter in die Mutter gedrungener Lufft, oder einer starcken Verlezung unter oder nach der Geburt bey Herauszziehung der Secundinarum ꝛc. die Ursache, so muß man seinem Leben sehr feind seyn, wann man seine Zuflucht zu Balsamischen Pillen nimmt. So auch wann um gleicher Ursachen willen die Lochia zu wenig gehen; besonders wann einer dieser Zufälle ein vollblütiges, hizig und cholerisches Subjectum betrifft; am allermeisten aber, wann man schon allerhand scharfe und hizige Sachen zuvor gebraucht. Will eine bey welcher das Serum die Oberhand hat, und die Fibrae et uasa laxionis toni sind, sich derselben bald im Anfang nebst Temperantibus bedienen, so wird sie eben so übel nicht fahren. Was gegentheils den allzustarken Abgang der Lochiorum betriefft, so ist hier nicht mindere Vorsicht nöthig, als dort. Ist demnach, daß ich diese Bedingniß nochmals wiederhohle, eine Person phlegmatisch, und gehet mit dem Sero anch des Geblüts zu viel wegen allzusehr erweiterter Pororum der Vasorum Uteri sanguiferorum, oder zu grosser Eröffnung an ihren äusserſten Enden, zumal von coagulirten Stücklein Geblüts, oder Schleims, so lasse ich, wann weder ein Fieber noch sonst ein wichtiger

Um-

Umstand darwider ist, nebst guten temperirenden Mitteln auch schon eine Dosin Pillen zu.

§. 43.

Bey dem so genannten Milch Frost an und für sich selbst wird man auch mit einem Leeuvvenhoeuckischen Microscopio kein Indicans zu solchen Pillen wahrnehmen. Muß mithin der Geld Hunger sehr groß seyn, wann man die arme Frauen auch zu solcher Zeit nicht damit verschonet. Ich übergehe wegen bereits zu sehr angewachsener Grösse dieser Abhandlung die noch übrige weibliche Krankheiten, und melde bloß in Ansehung des Fluoris albi, daß auch dieser nur bey öffters gedachten phlegmatischen Subjectis, und zwar erst nach reiffer Überlegung der vorhandenen Umstände die so offt gemeldte Pillen zulasse; keines weegs aber bey gar zu vollblütigen, cholerischen, Melancholischen, und Scorbutischen rc.

§. 44.

Ich hoffe nun diesen Wunder- und Lebens-Pillen (welchen Titul ein gewisser Medicus seinen um der wohlfeile willen auß den schlechtesten und darzu meists drastischen catharticis bereiteten und für ein besonders Præservativ bey graßirenden Febribus malignis ausgegebenen Pillen in einem gedrukten Zettel beygelegt) ihre

rechte Gränzen angewiesen, und dabey Gerechtigkeit genug wiederfahren haben zu lassen; nun muß ich nur noch erinnern, daß es unverantwortlich sey, denen, welchen ihr mässiger und ordentlicher Gebrauch nuzen kan, weiß zu machen, als wann für sie sonst keine, oder doch nicht eben so gute, Hilfe wäre, und sie also zu nöthigen, dieselbe mit Ekel und Wiederwillen zu verschluken. Ich erkläre es für die gröste Ungewissenhafftigkeit, solche, um nur viel Geld zu lösen, Tag für Tag eine geraume Zeitlang nehmen zu lassen, ohne ein Indicans vor sich zu sehen; ja ich behaupte nochmals, daß hieraus nichts als Unheil entstehen könne.

§. 45.

Erlaubt mir nun nur zwey Worte mit euch zu reden, ihr alle, die ihr also Kohlen statt eines Schazes einsammlet, und Feigbohnen für Münzen euch anschwazen lasset, oder die ihr vielmehr euch den grösten Schaden mit eurem eigenen Geld erkauffet, ihr nehmlich, die ihr ohne zu verstehen, ob es eurer Natur anständig sey, von Zeit zu Zeit eure Magen mit solchen Pillen beschweret! Glaubt ihr etwan, weil ihr so gleich keine böse Folgen davon wahrnehmet, ihr seyd deßwegen ausser aller Gefahr? Wie mancher mißbraucht lange Zeit die offenbahr schlimmste Sachen, ohne Augenscheinlichen Nachtheil seiner Gesundheit, endlich aber erndet

det er hundert ja tausentfältig, was er ausgesäet? Ja lässt einen und den andern ohne Schaden bey der unordentlichsten Diaet alt werden, (wie dann mancher Sauff-Held das Glück hat, graue Haare zu tragen) dient es deßwegen zu einer Folge für andere? Wie viele unter euch ziehen sich dardurch, ohne daß ihre Natur von sich selbst dazu geneigt gewesen, eine beständige Unruhe in dem Unter-Leib, Rücken oder Creutz-Schmerzen, unordentliche und ausschweiffende, auch selten zu Stand kommende Haemorrhoidal-Triebe zu, nebst fliegender Hize, Trockenheit, Durst, unordentlichen Appetit, allerley Magen-Beschwerungen ꝛc. ꝛc.! Wie manches zuvor noch ganz gesundes und so wohl ihre Menses, als in statu Puerperii ihre Lochia ordentlich genug habendes Frauenzimmer wird, wo sie aus Vorwiz, oder auf anderer Anrathen öffters von dieser ihr so lieblich beschriebenen Frucht naschet, unvermuthet eine Valetudinaria, und fängt erst zu kränkeln an, und verfällt theils in Anomalias dictarum Excretionum, oder Unordnung so ihrer Monatlichen (da diese nehmlich bald zu wenig bald zu stark gehet, auch die sonst gewöhnliche Zeit nicht mehr hält) als Kindbettlichen Reinigung, in allerley Magen- Milz- und Mutter-Beschwerungen! Wie manche, die ihre Mutter also zu reinigen sich Hoffnung gemacht, abortirt so dann so offt, daß die Natur gleichsam sich darzu gewöhnet, und kaum mehr davon abzubringen ist! Wie mancher Sara gehet es dardurch von neuem

nach der Weiber Weise, zu ihrem übergrossen Nachtheil, da man sie dann beredet, es sey solches ein Kennzeichen ihrer durch Beyhülfe eines so herrlichen Mittels sich gleichsam verjüngenden Natur, und wann das coagulirte Blut so wohl bey dieser als andern in Haemorrhagiam uteri also verfallenen in Stücken weggehet, so muß es ein Mutter-Gewächse gewesen seyn, dessen zurückbleiben einen baldigen elenden Tod verursacht haben würde. Doch laßt alles noch so gut seyn! wenigstens werdet ihr so Manns- als Weibs-Personen bey etwas zunehmenden Jahren (weil ihr durch diese Pillen die meisten Natur-Triebe zu den Intestinis gewöhnet) nur allzugewiß, mehr als euch lieb seyn wird, mit Blähung, Winden, Verstopfung, (daß es fast täglich nöthig wäre, eine Oeffnung zu erzwingen) und damit meists vergesellschafteten Bangig- und Engbrüstigkeit geplagt seyn, ja theils in Gefahr stehen, Wind- und Wassersüchtig zu werden; welches von aller anderer, besonders der gewöhnlichen Laxir-Pillen, Mißbrauch auch um so viel mehr zu erwarten; am allermeisten aber von den so genannten Obstructions-Pillen, woferne die in einem gewissen netten Chymischen Compendio mitgetheilte Beschreibung wahr ist.

§. 46.

Ich muß auch hier etwas von der Haupt-Sache abgehen, und bitten, es wolle doch niemand so einfältig seyn, und sich von den in diesem oder jenem Buch vorkommenden Lobsprü-

chen

chen (welche der schon oben belobte Jenische Machaon nicht unrecht Mendacia decumana nennt, von welchen unmässigen Aufschneidereyen mancher Aerzte, ohnfehlbar die Veranlassung zu dem bekannten Sprüchwort, Mentiris ut Medicus, hergekommen) wie so vieler anderer Arzneyen, so auch dieser oder jener Laxir-Pillen bethören lassen, von welchen manche schon der Benennung nach prahlerisch heraus kommen, als Pilulae Immanuelis, Angelicae, Mirabiles, Vitales, Longaeuitatis, Senectutis, (welche auch die Sorgen vertreiben, und das Gemüth erfreuen sollen) Sempiternae, (welche zwar auch um einer andern Ursache willen also heisen) Cordiales, Lucis, Aureae, Solares, Nobiles, Benedictae, Catholicae, Panchymagogae, sine quibus esse nolo Nicolai etc. etc. an derer meisten der Titul das beste ist, da sie im übrigen mit den so genannten Pilulis foetidis in einem Rang stehen. Es ist besser, wo ja der Leib zu gewissen Zeiten einer Reinigung bedarf, sich gelinder Salium, mit oder ohne Rhabarbar, der laxirenden kleinen Rosinen, oder eines sanft würkenden Laxir-Tränkleins, nach zuvor genommenen Digestiv zu bedienen, und lieber öffter, als auf einmal zu stark den Leib anzugreiffen. Wer den Magen nicht mit Essen anfüllet, auch sich zuweilen auscasteyet, vor stopfenden Speisen und Getränken hütet, genugsam trinkt, und sich öffters mässig bewegt, der wird öfftern Laxirens nicht nöthig haben. Manchem bekommen diejenige Pillen

besser, welche (nach des Zeileri Bericht in seinem 567sten Sendschreiben) jenes Bauern-Weib aus einem Mißverstand (da sie nehmlich statt der von dem Medico angerathenen Pillen so viel junge Hühner, welche an manchen Orten Pullulen genennt werden, genommen und gebraten) ihrem kranken Mann vor das Bette gebracht, und ihn solche auf eine Mahlzeit zu verzehren des Doctoris Befehl vorschützende, nöthigen wollen. Doch wieder zum Zweck! hat ja mancher viel Gewässer bey sich, und seine Natur einen mehrern Trieb nöthig, dem wird so dann ein in Pillen oder sonst etwas bestehendes stärckeres mit Verstand gebrauchtes Mittel nicht schaden; Verspührt er dargegen viel zähen Schleim, so ist desto mehr Behutsamkeit anzuwenden, und derselbe vorher zu verdünnen, damit nicht allein das Dünne weg gehe, das Zähe aber zurük bleibe, noch dicker werde, und allerley Verstopfungen verursache, oder wo man Gewalt braucht, gefährliche Entzündung, Geschwulst und Wassersucht nach sich ziehe. Die meiste Vorsicht wird bey denen erfordert, welche zu trucken sind, und glaubende daß ihre Natur so stark sey, auch starcke Purgantia insgemein fordern und brauchen, da ihnen Potiunculae praemissis digestivis vortreflich bekommen, Pillen und Pulver hingegen wo sie schwach sind, nichts an haben, Drastica aber Lebens Gefahr und völlige zu Grund Richtung ihrer Natur erwecken; bey manchen ist die Textur der Intestinorum so beschaffen,

daß

daß dergleichen Excretion in Güte nicht zuerhalten; erzwingt man sie aber, da ringen sodann Leben und Tod miteinander. Ich eile zum Schluß um einem kleinen Anhang seinen Platz zu lassen.

§. 47.

Es sey aber ferne, daß ich durch diese Erinner- und Warnungen allen balsamischen Pillen gleichsam zu Grabe läuten, oder gar durch Zerstöhrung dises so schimmernden Gözen mich berühmt zu machen, und auf desselben Schutt mir eine Ehren-Säule aufzubauen suchen sollte! Nein! die Zeit, welche das stärkste Metal und die festeste Felsen zu Grunde richtet, wird es ohne mich thun, und wie so viele andere vorhergegangene, so auch diese Pillen-Mode zernichten; da dann das Geschrey, groß ist die Diana der Pillen-Aerzte, so wenig vermögen wird, als das Quäxen der Frösche.

§. 48.

Gelehrte, erfahrne und gewissenhaffte Aerzte, welche ihre aus wohlerlesenen, und wohl bereiteten Stüken wohl zusammen gesezte Pillen am rechten Ort, zu rechter Zeit, und in behöriger Maase und Ordnung gebrauchen, oder nach den Umständen verändern, haben sich dieses nicht anzunehmen, als wordurch man nur auf unersättliche und ihrem Geiz alles aufopferende, und darzu wie in Theoria hominis seu sani seu aegroti unbeschlagene, so auch des wahren Methodi medendi unkundige und alles nur empirisch wagende Geld-Hamster

 (derer

(derer Pillen man auch da, wo balsamische Pillen gelobt werden, nicht verstanden haben will) zielet, aber auch feyerlich erkläret, daß man keinen allein und besonders zum Augenmerk habe, sondern allen und jeden solcher Art das Gewissen zu rügen suche. Ich habe zu meiner Entschuldigung nichts nöthig, als vorzustellen, daß ich wie alle andere Doctores Medicinae bey Erlangung dieses Gradus eydlich angeloben müssen, mich allem empirischen Unwesen nach Vermögen zu widersezen, und also auch Doctoribus selbst, wann sie ihrer Pflicht vergessende Empirici werden. Nicht weniger bin ich als ein Mit-Glied der menschlichen Gesellschafft verbunden, jeden vor Schaden zu warnen; es müste dann das Leben eines Menschen nicht werth seyn dergleichen Mühe über sich zu nehmen.

§. 49.

Wird also diese Schrift auch nur einem die Augen aufthun, so schäze ich meine Arbeit vor reichlich genug belohnet; derjenige aber, welcher dißfalls mit mir anbindet, verräth dardurch daß er getroffen worden, und gibt zugleich zu erkennen, zu welcher Gattung der Aerzte er gehöre. Unsere Richter sollen auf der Welt alle unpartheyische und der Sache Verständige seyn. Ich habe zureichenden Grund mich ihres Beyfalls zu getrösten; anderer aber Widerspruch und Verfolgung schäze ich für meine Ehre, weil es rühmlicher ist, diesen zu mißfallen, als jenen, unmöglich aber,

beyde zugleich auf seiner Seite zu haben. Endlich melde noch, daß G. G. nächstens ein bereits ausgearbeitetes Lust-Spiel in 2. Theilen zum Vorschein kommen werde, worinnen das ungereimte und lächerliche mancher Pillen-Aerzte auf eine so anmuthige als nüzliche Weise vorgestellt, und jenen ein guter Rath mitgetheilt wird, wie sie mit ihrem nicht geringern Nuzen ohne solchen Nachtheil der Menschen ihrer Pillen loß werden können.

*** *** ***

§. 1.

Ich kan nicht umhin, statt eines Anhangs eine kleine so nüzlich als nöthige Ausschweiffung zu begehen, und des unaussprechlichen Schadens, welcher den meisten kleinen Kindern durch den Gebrauch allerley so purgir- als laxirenden Pillen zugezogen wird, zu gedenken. Solcherley aus den wohlfeilsten Drasticis bestehende Pillen sind allen Kindern allzeit schädlich. Ist es aber nicht entsezlich, daß man auch sogar zu solcher Zeit, wann dieselbe entweder vom Zahnen, oder von einem zurükgeschlagenen oder getriebenen nassenden Fluß oder sonst von andern Ursachen voll innerlicher Hize, und Krampf, ja gar Gefraisch steken, mit allerley starkwürkenden Pillen (derer Ingredientia man nicht einmal weiß, und also erz verwegen) hinter sie kommt, und manchen dadurch elender Weise das Leben abkürzt, bey andern aber bereis in ihrem zärtesten Alter zu mehr als einem mit der Zeit nicht ausbleiben-

den betrübten Zufall den gewissesten Grund legt; ob gleich Anfangs der Schaden nicht so in die Augen leuchtet, oder wohl gar sich alles wohl anzulassen scheint.

§. 2.

Nicht minder gefährlich und strafbar handeln alle diejenige, welche eben diesem so zärtlichen und empfindlichen Geschlechte auch durchgehends und ohne einigen Unterschied der Naturen und gegenwärtiger Umstände, ja sogar alsdann, wann alles in der grösten Fermentation und von recht corrosivischer Schärfe ist, nicht nur die Radicem Gialappae mit ihrem noch bey sich habenden terrestrischen gleichsam zu Milderung ihrer Schärfe dienenden Wesen, sondern selbst ihre Resinam in den gewöhnlichen obgedachte Gährung mehr unterhaltend- und befördrenden als stillenden Säften verordnen, so daß manches kaum 4teljährige von Geburt sanguinisch- oder cholerische Kind in der grösten Hize und in den hefftigsten Spasmis bey angehendem Zahn-Trieb ohne die Quantität des Saffts und nicht selten beygemischter anderer Laxir-Sachen noch 3. Gran von gedachter Resina Jal. einnehmen muß. Ja es ist dieses an einem gewissen Ort bereits so zur Gewohnheit worden, daß man es fast allen Kindern welche man laxiren will (man hält aber das laxiren für ein allgemeines Mittel, und unterläßt es selten bey einem) ohne weitere Nachfrage in der Apotheke machen läßt, und wann kein augenbliklicher und handgreifflicher Scha-

de darauf erfolgt, Wunder meynt, was man für gutes gestifftet; bey übeln Ausschlag aber allerley Ausflüchte vorschüzt. Nun! es wird ein Tag kommen, welcher wie das verborgene der Herzen, so auch solche heimliche Verschuldigungen richten wird. Wehe aber denjenigen (besonders Weibern) welche unter dem Schein der Dienstfertigkeit dergleichen Unheyl anrichten, und darzu beförderlich sind! Wehe allen solchen, welche sich des Curirens anmassen, da sie es nicht erlernet! Wüste man die schröckliche Verantwortung die auch ein Medicus vor dem strengen Gericht GOttes zu gewarten hat, wo er auf irgend eine Weise etwas zum Nachtheil des obschon geringsten und auf der Welt verächtlichsten Patienten begeht oder unterläßt, so würde man Bedenken tragen, zumal ohne Beruf (welches an sich verdammlich ist) obschon mit guter Absicht (dann diese wird keinen dermaleinst entschuldigen) etwas auch nur an einem Menschen zu wagen. Ja wann es gleich gelingt, so ist man in den Augen des Allerheiligsten GOttes, doch so strafwürdig, als wann es fehl geschlagen; gleichwie auch auf der Welt derjenige, welcher ohne Befehl und Erlaubnis mit dem Feind obschon glüklich geschlagen, wegen der bösen Folgen, die daraus hätten entstehen können, selten ungestraft bleibt. Der Menschliche Leib ist das Wohnhauß einer unsterblichen und zur Ewigkeit erschaffenen Seele, ja ein (obschon nicht allzeit dem Besiz, doch dem Recht und Eigen-

thum

thum nach) Tempel des heiligen Geistes. Wer nun den Tempel Gottes verderbt, den wird der HERR wieder verderben. Es mögte dieses wohl manchen lächerlich vorkommen; ich glaube aber die Sache seye so wichtig, daß man über den im Schwang gehenden Mißbrauch nicht bitter genug klagen kan.

§. 3.

Um nach so weiter und langer Ausschweiffung wieder umzulenken, und in das rechte Gleiß zu kommen, zugleich auch allen Verdacht einiger Mißgunst und Verläumbdung in Ansehung des von der Schädlichkeit der Gialappe-Wurzel, besonders ihres Magisterii, bey zarten, zumal mit Hize, Unruhe, Engbrüstigkeit, Winden, Magen-Krampf, Bauch-grimmen, gallichtem oder mit einer corrosivischen Schärfe vergesellschafftetem Durchlauf, oder Gegentheils gar hefftigen Verstopffung &c. &c. geplagten Kindern offenherzig und zur Warnung angebrachten zu entgehen, könnte ich eine grosse Anzahl der berühmtesten Männer vor und zu unserer Zeit anführen, ich will mich aber vorjezt mit dem unvergleichlichen, auch in seiner Asche unsterblichen Zierde der Weltberühmten Hällischen Universität, besonders der daselbst allezeit blühenden Medicinischen Facultät begnügen, und alle, denen ihrer armen Kinder (für welcher auch zeitliches Wohl sie dermaleinst dem Richter alles Fleisches schwere Rechenschafft werden geben müssen) Leben und Gesundheit zu Herzen geht, zu ihrer Warnung

auf

auf dasjenige verweisen, was derselbe theils als einen Anhang dem ersten hundert seiner Consultationum & Responsorum Med. angehängt, theils in des 2ten Theils seiner Medic. Ration. Systemat. 5t. Cap. de Medicamentis vim veneni habentibus, unwiedersprechlich erwiesen, und mit den Zeugnissen der berühmtesten Männer bestärket hat.

§. 4.

Der abscheulichste aber unter allen Mißbräuchen ist wohl derjenige, da nicht nur der Pöbel, sondern auch wohl rechtschaffene Leute hergehen, und so bald sie an sich oder einem der ihrigen eine Krankheit verspühren, ohne noch zu wissen, was darhinter steke, starke Purgantia gebrauchen, auch zu der Zeit, da hizige böß artige Fieber herum schleichen, welche leztere meists die erste 4. ja offt 7. ganzer Tage nur unter der Gestalt eines Flusses oder Catarrhs mit heimlicher Hize, Mattigkeit, verlohrnen Appetit Schlaflosigkeit, und ängstlicher Unruhe, manchmal auch Schwindel und etwas Kopfwehe 2c. (worbey aber doch der Patient sich zum liegen nicht krank genug schäzet) sich verstellen, biß sie aufeinmal den Schaaf-Pelz ablegen, und in der Wolfs-Haut erscheinen, oder es den See-Raubern gleich thun, welche Anfangs freundschafftliche Flaken führen, unversehens aber und unvermuthet die rothe Blutfahne aufstecken; wiewohl auch manche die meiste Krankheit durch es leidlich genug mit den Patienten zumachen scheinen und wohl einen Argus einschläfern, plözlich aber, und da jener schon meists

über

über dem Graben zu seyn glaubet und geglaubt wird, mit ihrer Tücke zum Vorschein kommen, und wo es nicht auf eine Tragoedie hinauß laufft, doch nun auf einmal mehr als zu viel zu schaffen machen, daß der Patient wenigstens einige Tage wie auf der verlohrnen Schildwache stehet. Bekommt nun ein solcher auch schon in den ersten Tagen ein starkes, nach dem 4ten aber ein noch so sanftes Laxir-Mittel, so ist, wann er auch die beste Natur hat, und dem erfahrensten und vorsichtigsten Arzt unter die Hände geräth, seine Aufkunft ein so grosses Glück, als wann ein mitten im Meer Schiffbruch leidender mit dem Leben davon kommt.

§. 5.

Wolte GOtt dieser mein Saz würde nicht von Zeit zu Zeit mit unzähligen kläglichen Exempeln bestättiget! O wie manche wackere Leute hat so wohl die Kirche als das gemeine Wesen durch dieses verdammte Purgiren und Laxiren schon verlohren! Wie viele Ehen werden hierdurch frühzeitig getrennet, und mit wie viel Waysen wird also das Land an allen Orten erfüllet, ja wie viel Eltern werden dardurch des Trosts und der Zuflucht in ihrem Alter beraubt! Ich getraue mir wohl zu behaupten, daß der 4te Theil der Menschen, welche an Kranckheiten sterben, wenigstens an manchem Ort, also aus der Welt gehen, da sie sonst noch länger bey den ihrigen gebliben wären. Die alte Römer hatten eine Göttin, welche Cloacina hieß; und gewinnt

es

es fast das Ansehen, als wann solche noch auf den heutigen Tag ihre Verehrer hätte.

§. 6.

Man erlaube mir nun zu fragen, ob einer wissen könne, was für eine Kranckheit er an sich habe, und wann er sich also verwahrloset, ob er nicht vor dem Göttlichen Gericht als ein Selbst-Mörder angesehen werde, gleichwie alle diejenige unter die Mörder-Zunfft gehören, ja noch mehr sind, (dann vor einem öffentlichen Mörder kan man sich öffters hüten) welche einem unwissenden und Hilfe suchenden Krancken darzu bereden? Da diese auf der Welt ungestrafft ausgehen, so häuffen sie sich den Zorn des allerhöchsten Richters, in dessen Hände zufallen schröcklich ist.

§. 7.

Ich wünsche nichts mehr, als daß der Heydnischen Römer Aquilisches Geseze unter den Christẽ wieder unter der Banck möge herfür gesucht, und von neuen auch wider Medicos sebst darüber gehalten werden; so würden weder in Städten noch auf dem Lande so viele auf eine so schändliche Weise dem Tode zu Theil. Gedachter edelmüthiger und gewissenhaffter Römer Vorsorge für das gemeine Beste, und Strenge in Verhütung alles demselben auch ohne bösen Vorsaz zu wieder lauffenden war so groß, daß sie nach l. 2. D. ad Leg. Corn. de sic. et ven. §. 2. verb. sed ex Senatus consulto &c. eine Weibs-Person mit dem Exilio bestrafft, die aus guter Absicht einer andern ein Mittel, welches wieder ihr Vermuthen tödtlich ausgeschlagen, und also ein böses Exempel, gegeben.

Notanda & corrigenda.

Was ich aus dem Muys von dem gelehrten Arrag. König Alphonso angeführet, das berichtet Zeilerus aus dem Panormitano anderst, und schreibt dem Curtio die Krafft gedachter Genesung zu, welche jener dem Livio zugeeignet; vielleicht hat sich dieser daher geirret, weil gedachter König selbst auch den Liuium beständig in den Händen gehabt. p. 1. l. 6. lese man in den nicht geänderten Exemplarien: manche kein Bedenken tragen. p. 4. l. 10. Veränderungen. p. 9. l. 10. jenes andere Eingeweide. l. 30. verschiedener p. 16. l. 16. abführen. l. 17. werden. Zu Ende des §. 10. seze man bey: ob ich gleich deßwegen nicht behaupte, daß wir viel à priori wissen, sondern gegentheils glaube, daß wir nichts à priori besser wissen, als daß wir fast gar nichts auf solche Weise wissen, und nicht wissen können. p. 20. l. 34. ihre Würkung. p. 21. l. 21. praecipitirt. l. 28. Pectoralia für Bechica. p. 32. l. 15. ob daselbst beydesmal das. p. 50. l. 25. verlassen; theils mit schuldig sind. p. 52. l. 26. zerrt. p. 62. l. 17. laxioris ꝛc. Das übrige beliebe der G. L. selbst zu corrigiren.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sincerus

Sinceri Anthropophili Freymüthige Gedanken über die im Schwang gehende Marckschreyerey der Pillen-Aertzte Zur Warnung derer, welche sich wollen warnen lassen, nebst einem Exempel Eines überaus raren Vorfalls der Gebähr-Mutter samt ihrer Scheide und dessen Cur, Wie auch einem Anhang von dem schädlichen Mißbrauch der Purgir-Mittel sowohl bey kleinen Kindern als bei

Franckfurth ; Leipzig 1751

Bamberg, Staatsbibliothek -- Hyg.o.113#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11837701-3
VD18 12225037